Johann Hartliebs Verdeutschung von des Andreas Capellanus Liber de reprobatione amoris.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der hohen philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Hans Georg Wieczorek
aus Stettin.

Promotion: 7. September 1929.

Breslau 1929.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, E. G. m. b. H.

Gedruckt mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät
der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau.

Referent: Professor Dr. Siebs.

Rigorosum: 3. Juli 1929.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Seiner Durchlaucht dem Fürsten Guidotto
Henckel von Donnersmarck.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort 1

Johann Hartliebs ‚buch Ouidy von lieb zu erwerben ouch die lieb zu verschmehen‘ 3

Die lateinische Vorlage der Übersetzung Hartliebs 7

Hartliebs Übersetzung:

Die Handschriften 9

Die Drucke 13

Die Beziehungen der Handschriften und Drucke 15

Der Text 17

Zur Übersetzung Hartliebs 50

Literaturverzeichnis 57

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548224_0186

Vorwort.

Wenn die vorliegende Arbeit über Hartliebs Verdeutschung des liber de reprobatione amoris des Andreas Capellanus mit ihrer Leistung sich nur auf das dritte Buch ‚von der laydigung der lieb vnd mynn' beschränkt und die Übersetzung der ersten beiden Bücher des tractatus amoris von Andreas Capellanus, das ‚buch Ouidy von der liebe zu erwerben', einer späteren Untersuchung vorbehält, so tut sie mit dieser — schon durch den Rahmen einer Dissertation erzwungenen — Beschränkung den Dingen keine Gewalt an. Es ist durchaus berechtigt, die Übersetzung des dritten Buches allein zu untersuchen. Stellt doch das Buch de reprobatione die Gegenschrift dar zu der in den ersten beiden Büchern behandelten Liebeskunst. Sind diese im Grundzuge literarisch, so ist jenes mehr theologisch. Dieser Gegensatz zwischen den beiden Teilen des tractatus ist schon in den Texten des lateinischen Originals wie auch in denen der deutschen Übersetzung durch Hartlieb deutlich hervorgekehrt, und das dritte Buch gegenüber dem ersten und zweiten durch seine besondere Benennung als ein Ganzes für sich gekennzeichnet. Da der Originaltext Hartliebs nicht erhalten ist und die überlieferten Handschriften in der Erhaltung des Textes mehr oder weniger voneinander abweichen, bestand die Aufgabe dieser Arbeit hauptsächlich in einer Textkritik und Zusammenstellung eines Sammeltextes, der dem Original Hartliebs einigermaßen entsprechen muß. Daneben wurde die lateinische Vorlage für sich und in Beziehung zur Verdeutschung behandelt, das Verhältnis der deutschen Handschriften und Drucke untersucht und nach wörtlichem Vergleich mit dem lateinischen Urtext einigen Gesichtspunkten

zur Übersetzungsweise Hartliebs nachgegangen. Natürlich ist, wo es notwendig war, auch die Verdeutschung der beiden ersten Bücher des tractatus berücksichtigt worden.

Der Neudruck des Buches von der ‚laydigung der lieb', das seit 1484 nicht mehr im Druck erschienen ist, ist schon dadurch berechtigt, daß dieses sowohl literarisch als auch theologisch Bedeutung hat als Äußerung mittelalterlichen Geistes, und daneben einer Forschung zur Übersetzertätigkeit Hartliebs, deren Wert von der Wissenschaft immer mehr gewürdigt wird, weitere Grundlagen bietet.

Karl Drescher, den ein plötzlicher Tod gehindert hat, die geplante Monographie Johann Hartliebs zu verwirklichen, äußerte in seinen Untersuchungen über diesen (Euphorion, 26. Bd. 1925, S. 564): ‚Auch andere Werke Hartliebs — besonders seine ersten — harren noch eingehender Betrachtung. . . . . Jedenfalls ist Hartlieb einer der hervorragendsten und wir dürfen auch sagen entwicklungsgeschichtlich wichtigsten Prosaisten der frühhumanistischen Zeit. . . .'

Diese Arbeit, die ein frühes Werk H's behandelt, will damit einer späteren Gesamtdarstellung H's und seiner Übersetzertätigkeit Boden bereiten.

Johann Hartliebs ‚buch Ouidy von lieb zu erwerben ouch die lieb zu verschmehen'.

In den Jahren 1431—1440 hat sich Johann Hartlieb in Wien aufgehalten, wohin ihn sein erster Gönner, Herzog Ludwig der Bärtige von Bayern-Ingolstadt, zum Studium sandte. Für diesen Fürsten hatte er im Jahre 1430 zu Neuburg a. D. eine ‚Kunst der gedächtnüsz' übersetzt und damit die Reihe seiner mannigfachen Verdeutschungen begonnen. Seine zweite Arbeit, ein astrologisches Werk von der ‚Erhaltung des Sieges', fällt dann mit dem Jahr 1434 in seine Wiener Studienzeit. Er erlangt, wohl auf Empfehlung Herzog Ludwigs, Verbindung mit dem Wiener Hofe und erhält den Auftrag, für seinen neuen Patron, Herzog Albrecht VI. von Österreich eine Liebeskunst zu verfassen. Zu diesem Zweck übersetzt er die ersten beiden Bücher des ‚tractatus amoris' von Andreas Capellanus. Die Vorrede dazu ist an den Herzog selbst gerichtet; ‚Durchlüchtiger (Dvrchlewchtigister D1)[1]) hochgeporner fürst, Herr Albrecht, Herczog zu Österrich, üwer hochgelopte witterschollen tugent vnd fürstlich angeborn milt, manhait vnd gebärd in ganczer vollkomenhait zierlicher tugent (jugent Dk, D1) czwingen nit mich allain, sunder manchen werden helt, man vnd wib, vor üwern fürstlichen gnaden in williger, vnderteniger gehorsam dienstlich (-leich D1) berait zu sin nach allem begeren, so (als D1) verr menschlich nattur vermag. Hierumb bin ich, hartlieb, (gehorsam D1) willig, uff zu nemen, disz bůch zu tütschen (vor D1) üwern gnaden, vnd wo jnne ich dann (darjn D1) verhandel, das entpfilch ich üwern gnaden zu bessern, als ich dann aller wyszhait vnd verständnüsz vberflüssikait (ewr vleissikait D1) wol by (von D1) üwern fürstlichenn gnaden waysz vnd erkenn.'

Die eigentliche Übersetzung überschreibt H dann: ‚Item am ersten, wie ain maister, Albertang genant, das (disz Dk) bůch gesamet vnd gemacht hät ain pritun (Britan Dk), genant waltherg (Gwalterus Dk).' Andreas Capellanus Namen gibt H nicht an, hat ihn auch sicherlich nicht gekannt. Den Namen Albertanus, den H hier anführt, hat nach Oefele, der in der

[1]) Die Erklärung der Abkürzungen s. S. 17.

‚Allg. Dt. Biogr.' über H handelt, H. für sich abgeleitet als im Dienst des Herzogs Albrecht stehend. (In D1 erscheint Albrechts Name als ‚albertus'!) Sich selbst bezeichnet H nirgends als Autor des tractatus, nennt sich aber am Ende des zweiten Buches als Übersetzer: ‚Das buch hät zu tütsch gemacht (der hoch gelert maister vnd D1) doctor hartlieb von geschicht (geschäfft W) vnd gebott des hochgelobten fürsten herczog Albrechts (albertus D1!) ‚sun des tugent vnd erenrichsten fürsten, herczog Ernsten, der erst herczog (Ertzherzog Dk, D2) jn Österrich.'

Diese Anleitung zur Liebeskunst besteht also aus der Übertragung der beiden ersten Bücher des ‚tractatus amoris' des AC. Das erste Buch beginnt der Verfasser mit der Erklärung, daß er das Werk auf Bitten seines Freundes Gualtherus geschrieben habe und für ihn. Sodann stellt er dar, was die Liebe sei, zwischen welchen Menschen sie entstehe, warum sie Liebe genannt werde, wie sie wirke, welche Personen zur Liebe geeignet seien und — die Hauptsache — wie die Minne erlangt werde. Für dieses letzte Hauptstück erfindet er Beispiele in Form von Gesprächen, wie ein gemeiner Mann, ein Edelmann, Fürst oder Geistlicher sprechen soll, will er die Liebe einer gemeinen Frau, einer Edelfrau oder Fürstin erlangen, und wie die Frau dann jeweils etwa antworte. Ferner handelt er über die Liebe der Kleriker, Mönche, Bauern und Dirnen. Im fünften Gespräch berichtet er vom Hofe der Minne und von der Strafe, die Frauen, welche Liebe verweigern, vom Liebesgott nach ihrem Tode empfangen, in einer langen, mit allegorischen Beziehungen überladenen, aber dennoch recht lebendigen Erzählung eines Ritters. Das siebente Gespräch enthält einen Brief der ‚Gräffin von kampanie' mit einem für die Datierung des lateinischen Urtextes wichtigen Datum. Schließlich befaßt sich das erste Buch auch mit den Eheleuten, der Frage des Alters, den Liebesgeschenken und gibt sogar ‚xiij der besten lere vnd regel der mynn'. Ebenso zeigt das zweite Buch ein buntes Durcheinander, Abstraktes neben Konkretem: die Gefahren, denen die Liebe ausgesetzt ist, und wie die Minne abnehme und ende, oder anhalte und wachse. Endlich werden verschiedene Liebesstreitfragen vorgetragen, und die Urteile vornehmer Damen, Königinnen, Fürstinnen oder Gräfinnen, dazu mitgeteilt. Diese Urteile sind die frühesten Zeugnisse, die uns von der Ausübung der Minnegerichte im Mittelalter erhalten sind, erheben also das Werk des AC zu besonderer Wichtigkeit. Sie hat auch Christophor v. Aretin in seiner Ab-

handlung ‚Aussprüche der Minnegerichte', München 1803, abgedruckt. Den Beschluß des zweiten Buches macht die Erzählung eines britischen Ritters, der die vom Liebesgott geschriebenen Gesetze der Minne in abenteuerlichen Kämpfen auf einer Fahrt zum Hofe des Königs Artus gewinnt und verbreitet.

Man sieht, daß der Inhalt der beiden Bücher eine Mischung ‚hövischer' und ‚dörperlicher' Bestandteile bildet. Die Derbheit mancher Abschnitte steht in krassem Gegensatz zu poetisch-allegorischen Schilderungen ritterlicher Art.

Unterscheidet AC noch ‚quatuor gradus in amore', wenn er auch nur das Wort ‚amor' gebraucht, so sind bei H ‚lieb' ‚mynn' und ‚bůlschaft' durchaus gleichbedeutend, ohne den früheren Unterschied zwischen Liebe und Minne ahnen zu lassen. H's Verdeutschung liegt ja auch reichlich zwei Jahrhunderte später als der Originaltext. Immerhin besteht trotz dieser zeitlichen Entfernung ein Gemeinsames bei AC und H; beiden ist wegen der Unsittlichkeit des Inhaltes nicht ganz wohl zumut. So verfaßt AC denn ein drittes Buch, ‚de reprobatione amoris' und läßt im Abschnitt XXXIII keinen Zweifel darüber, wie er selber zum Inhalte dieser so gegensätzlichen Bücher steht. (Merkwürdig ist in diesem Abschnitt die Beziehung des Gleichnisses von den törichten und klugen Jungfrauen auf seinen Freund!) H selber aber ist scheinbar von einem Schiedsgericht bei Hofe wegen der Übersetzung der Liebeskunst angegriffen worden und wurde beauftragt, eine Gegenschrift dazu zu verfassen. Das geht, wenn auch nicht ganz eindeutig, aus seiner Vorrede zur Verdeutschung des Buches III des AC hervor, und der darin erwähnte Neydecker war anscheinend der einzige Verteidiger H's in dem Schiedsgericht.

Dem Auftrag folgend übersetzte dann H das Buch ‚de reprobatione amoris' unter dem Titel ‚das buch Albertani von der laydigung der lieb vnd mynn'. Zusammenfassend aber wurden dann die drei Bücher der Übersetzung betitelt mit: ‚das bůch Ouidy von liebe zu erwerben, ouch die lieb zu verschmächen, als doctor hartlieb von latin zu tütsch bracht hät durch bette vnd durch geschäfft ains fürsten von Österrich, als hernach geschriben stät.' Daß hier Ovid als Autor des Urtextes angegeben wird, geschah wohl, um mit dem berühmten Namen dem Buch eine größere Verbreitung zu sichern, die es in der Folgezeit denn auch gewann. Solche Fälschungen sind ja in damaliger Zeit keine Seltenheit. Daß H selbst diese Irreführung ins Werk setzte, ist anzunehmen,

da die Donaueschingener Hs Cod 151 vom Jahre 1440, in Wien geschrieben, wenn auch nicht im Titel, so doch mehrfach im Text den Namen Ovids nennt, und diese Hs kann H bekannt gewesen sein. Dem Wunsch, die Verbreitung des Werkes mit einer Namensfälschung zu fördern, widerspricht allerdings wieder H's Bitte an den Herzog (in der Nachrede zu Buch III), das Buch nicht in fremde Hände kommen zu lassen. Doch kann auch diese Äußerung der Reklame gedient haben. Was endlich das Anerbieten H's, ein Buch Ovids von dem Lob der Frauen für den Herzog zu verdeutschen, am Schlusse des ganzen tractatus anlangt, so ist nicht feststellbar, welch eine Vorlage H gemeint hat. Wir haben weder von Ovid noch von AC ein Werk überliefert, das dafür in Frage käme.

Die Gegenschrift gegen die mehr literarisch-weltlich gehaltene Liebeskunst ist denn auch auf einen religiös-geistlichen Grundton gestimmt. Diese ‚Verwerfung der Liebe' ist stark polemisch übertrieben. Der Inhalt sei, da der Text ja folgt, nur kurz angegeben: AC warnt seinen Freund in fünfzehn ‚Rationen' oder Unterweisungen vor der Liebe und den Weibern. Deren viele Charakterfehler beschreibt er sodann in weiteren fünfzehn Kapiteln eindringlich und mit Nennung von Beispielen. Dabei spart er nicht mit Sprichwörtern und Zitaten. Das Buch endet nach einer sechzehnten ‚Ration' mit einer Beschließung AC's, die den ersten Teil des Werkes dem zweiten gegenüberstellt und letztes in einer Art Predigt über das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen zur Beherzigung empfiehlt. — Zum Schlusse sei noch etwas über den vorerwähnten ‚Neydecker' gesagt: In den Jahren 1431—1440, da H sich am Wiener Hofe aufhielt, stand ein Hans Neydecker in Beziehungen zu Herzog Friedrich von Tirol und besonders zu Herzog Friedrich dem Jüngeren, später König Friedrich III. In einem Schreiben von 1437 X. 30 bittet Herzog Friedrich d. J. den Herzog Friedrich von Tirol um die Erlaubnis, den Hans Neydecker für Geschäfte, die sie beide und das Haus Österreich angingen, verwenden zu dürfen. Dieser Hans Neydecker hielt sich scheinbar häufig am Hofe Herzog bezw. König Friedrichs III. auf und könnte wohl mit H in Beziehung gestanden sein, zumal es neben der österreichischen Linie der Neydecker auch eine bayerische gibt. Greifbare Beziehungen zwischen H und Hans Neydecker lassen sich jedoch, wie mir das Haus-, Hof- und Staats-Archiv in Wien liebenswürdigerweise mitteilte, bisher nicht aufweisen. Auch die freundliche Auskunft des Hauptstaatsarchivs in München führte zu nichts Bestimmtem.

Die lateinische Vorlage der Übersetzung Hartliebs.

Der Beginn der Übersetzung Hartliebs: ‚Hie hept sich an das bůch Ouidy von lieb' hat früher zu der Annahme verführt, Hartlieb habe Ovids ‚ars amandi' verdeutscht. So bezeichnet Hoffmann von Fallersleben in seinem ‚Verz. d. Altd. Hss. d. k. k. Hofbibl. z. Wien', S. 202, die Wiener Hartlieb-Handschrift mit: ‚Ovidius de arte amandi in deutscher Prosa von Dr. Johann Hartlieb.' In den ‚Tabulae codicum manu scriptorum in Bibl. palatina vindobonensi asservatorum', Vol. II, S. 187, ist der Fehler dann berichtigt: ‚Andreas Capellanus Tractatus amoris in linguam germanicam translatus ab Johanne Hartlieb.' Schon 1828 hat Joh. Christ. Jahn in ‚P. Ovidii Nasonis, quae supersunt, opera omnia', Vol. I, S. 354, berichtigend geschrieben: ‚Primus, qui recentioribus temporibus hanc materiam tractavit, fuit Andreas Francorum aulae regiae Capellanus, qui circa a. 1170 carmen de arte amandi et de reprobatione amoris scripsit suique aevi amores amandique modos docuit. Huius Carminis (neque vero Ovidiani, ut nonnulli putarunt) versionem dedit Dr. Hartlieb: Das buch Ovidii von der liebe zu erwerben, auch die liebe zu verschmehen.'

Dieser tractatus des Andreas Capellanus ist in sehr sorgfältiger Weise 1892 herausgegeben worden in dem Neudruck ‚Andreae Capellani regii Francorum de Amore libri tres, recensuit E. Trojel, Hauniae MDCCCXCII'.

Vorher war der tractatus schon dreimal gedruckt worden. Der erste Druck, aus dem XV. Jahrh., hat weder eine Orts-, noch Jahresangabe und fußt auf dem bei Trojel mit H bezeichneten codex Monacensis, der als einziger eine Teilung in vier Bücher aufweist. Der Titel lautet ‚Tractatus amoris et de amoris remedio Andree capellani pape Innocentii quarti ad Gualterium Incipit feliciter et habet quattuor partes.' (Trojel p. XXXII.)

1610 erschien der zweite Druck ‚Erotica seu Amatoria andreae capellani regii . . . . etc. in publicam emissa a Dethmaro Mulhero, Dorpmundae. Der gleiche Verfasser hat dann den tractatus noch einmal drucken lassen (Tremoniae Anno MDCXIV).

In einer 56 Seiten fassenden lateinischen Vorrede hat Trojel über Andreas Capellanus und seinen tractatus gehandelt, aus dem wir das für unsere Arbeit Bedeutsame entnehmen. Über Andreas und die genaue Zeit der Abfassung seines Werkes ist nur wenig Bestimmtes festzustellen. Die

Bezeichnung ‚Capellani regii Francorum', also ‚Kaplan eines Königs der Franken' gibt uns keinen bestimmten zeitlichen Anhalt, da der Name des Königs nicht genannt ist. Bestenfalls verweist der Vermerk auf Frankreich als Entstehungsland. Die Entstehungszeit des tractatus liegt zwischen den Jahren 1174 und 1238. Im ersten Buche steht nämlich ein Brief der Gräfin Maria von Campanien, die einen Liebesstreit entscheidet und ihren Brief mit einem Datum versehen hat, das die einzelnen Hss — es gibt deren 12 — mit dem Jahr 1174, 1176 oder 1210 wiedergeben. Die meisten nennen die Jahreszahl 1174, die also als terminus a quo gelten muß. (In der Wiener Hs des tractatus, Cod. 5363, den Trojel nicht benutzte, steht die Stelle folgendermaßen: ‚Ab anno mclxxiiij Kal. Madij Indictione vij' — also auch 1174.)

(Hartliebs Übersetzung dieser Stelle lautet unverständlich: datum basilier in sessyone publica xlviij ydus.)

Als terminus ante quem muß das Jahr 1238 angesehen werden, da der Rechtsanwalt Albertanus Brixiensis in einem Buch ‚De dilectione Dei' vom Jahre 1238 das Werk des Andreas als ‚Gualterium' lobend erwähnt. (S: Trojel p. VI.) Trojel nimmt die Entstehungszeit des tractatus um 1220 an. Die Bezeichnung des Andreas als ‚cappellani pape Innocentii quarti' (s: Goedeckes Grundriß I, S. 359, und ‚Manuel du libraire' par Jacques Charles Brunet, I. Bd., S. 267 f., Paris 1860) geht auf eine Erwähnung durch Jeremias de Montagnone in seinem ‚Compendium moralium notabilium' vom Ausgang des XIII. Jahrhunderts zurück (v: Frd. Ad. Ebert ‚Zur Handschriftenkunde' I, S. 174) und bringt unsere Datierung nicht weiter, da Papst Innocenz IV. 1243 den apostolischen Stuhl bestieg, also nach dem terminus ante (v: Ferdinand Gregorovius ‚Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter' V, S. 223 und 598).

Daß Andreas C. Franzose war, ist kaum anzuzweifeln, da er Flandern, Gascogne und die Champagne in seinem Buch II erwähnt. Seinen Stand als Geistlicher erhärtet die übereinstimmende Bezeichnung als ‚capellanus', die stark religiöse Haltung besonders des Buches ‚de reprobatione amoris', seine Bibelkenntnis und der Umstand, daß er von den Geistlichen stets sehr lobend und sie verteidigend redet. Auch bezeichnet er den geistlichen als den vornehmsten Stand (‚de nobilissimorum id est clericorum gradu' v: Trojel, S. 219). Immerhin war Capellanus ein in Liebessachen sehr frei denkender Kopf, in einer Zeit allerdings, die dem Geistlichen noch gestattete, neben dem Ritter um Frauenminne zu werben. Eine spätere Zeit dachte strenger. Soll doch sogar

das Werk des AC mit dem Banne belegt worden sein. Diese Behauptung, eine Notiz in Cgm. 241 (die Hs M1 Hartliebs) sei nicht vorenthalten: ‚In der Vorrede zu den verbotenen Artikeln, Paris 1277, wird auch über dieses Werk der Bann ausgesprochen — librum etiam de amore sive de Deo amoris, qui sic incipit: Cogit me multum etc. et sic terminatur: Cave igitur Galtere amoris exercere mandata etc. — S. Varii articuli Parisius studiose condemnati p. sine l. et a. 4/wohl auch in der Bibl. Max. P. C. ?/.‘ Natürlich ist dieses Zitat etwas unklar, und ich bin leider außerstande, es nachzuprüfen. — Andreas' Werk hat sich großer Beliebtheit erfreut und wurde ins Italienische, Französische und Deutsche übersetzt. Deutsche Übersetzungen gibt es zwei. Die erste stammt aus dem Jahre 1404 von Eberhard Cersne (Cersen) aus Minden (v: Goedeckes Grundriß I, S. 272: ‚Evehardus Cersne, ein unbekannter Dichter, von dem man nur weiß, daß er zu Minden lebte und nicht später als 1404 dichtete‘ — ‚Der Minne Regel‘ H's v. J. 1404 in Wien, Nr. 3013, Hoffmann, Wiener Hss, Nr. 80 — ‚Der Minne Regel von Eberhardus Cersne aus Minden‘ mit einem Anhang von Liedern ed. Fr. X. Wöber, Wien 1861). Sie ist ein niederdeutsches Stück, eine poetische freie Weiterführung des Urtextes und zeigt nebeneinander volkhafte und ritterliche Bestandteile. Für den Verfasser spricht, daß er mit richtigem Blick die beiden schönsten Stellen aus dem tractatus übernommen hat, die Erzählung vom Reiche des Königs der Liebe und die Fahrt des britannischen Ritters zu König Artus' Hof (v. G. G. Gervinus ‚Geschichte der deutschen Dichtung‘ II, S. 436).

Die zweite Übersetzung ist die genaue Verdeutschung in Prosa von Johann Hartlieb, der diese Arbeit nachgeht.

Hartliebs Übersetzung.

Die Handschriften.

Johann Hartliebs Übersetzung des tractatus amoris von Andreas Capellanus ist, soweit bisher festzustellen, in sechs Papier-Handschriften erhalten, die alle aus dem XV. Jahrhundert stammen. Von ihnen befindet sich eine in Wien, zwei in Donaueschingen und drei in München. Sie alle sind in Goedeckes ‚Grundriß‘ im I. Bd., S. 359, verzeichnet.

I) W.

Die im Besitz der Wiener Nationalbibliothek befindliche Hs Cod. 3053 umfaßt 146 Blatt Folio. (Vgl. Hoffmann

v. Fallersleben, ‚Verz. d. Altd. Hs d. k. k. Hofbibl. z. Wien', S. 202, Nr. 108.— und ‚Tab. cod. m. sc. i. bibl. vindob.', Vol. II, S. 187.)

Blatt 1 a beginnt: ‚Hie hept sich an das buch Ouidy von lieb zu erwerben, wenn ouch die lieb zu verschmächen, als doctor hartlieb von latin zu tütsch braucht hat, durch bette vnd durch ge/schäfft ains fürsten von Österrich, als hernach geschriben stät. — Durchlüchtiger hochgeporner fürst . . . . usw.', also mit Hartliebs Vorrede an Herzog Albrecht von Österreich. Auf der gleichen Seite fängt dann auch die eigentliche Übersetzung des tractatus, liber I an: ‚Item am ersten, wie ain maister, Albertanus genant, das buch gesamet vnd gemacht hat ain pritun, genant waltherus. / Erentricher fründ walthere. . . . usw.' Auf Blatt 95 a steht der Anfang der Übersetzung des liber II: ‚Wie die recht lieb vnd mynn gehaltten werd' usw. Es ist in dieser Hs, wie auch in allen übrigen, der Beginn des liber II nicht besonders gekennzeichnet und hervorgehoben. Liber II endigt: ‚Das buch hat zu tütsch gemacht doctor hartlieb von geschäfft vnd gebott des hochgelobten fürsten herczog Albrechts, sun des tugent vnd eren/richsten fürsten herczog ernsten der erst herczog jn Österreich' (Bl. 124 b).

Deutlich als selbständiges Buch begonnen ist dagegen hier, so wie auch in den andern vier Hs — (bei der Münchener Hs Cgm. 236 fehlt die Übersetzung des liber III ‚de reprobatione amoris') — die Verdeutschung des liber III. Ihr Anfang auf Bl. 125 a lautet: ‚Hie hept sich an das buch albertani von der laydigung lieb vnd mynn, ouch von vnsitten der frowen, dardurch er maint, die lieb vertilgenn vnd layden.' Nach einer kurzen Einleitung Hartliebs beginnt der Text des Andreas: ‚O Gwaltheri, du allerliebster fründ . . . .' usw. und endigt mit den Worten ‚wissen weder den tag noch die stund' auf Bl. 145 b. Es folgt ein Schlußwort Hartliebs an den Herzog, und die Hs endigt auf Bl. 146 b: „. . . . das all frowen ain namen vnd ain gestalt haben. Deo gratias. Ich schlach nit ab.' —

Die ehemals Fürstlich-Fürstenbergische Hofbibliothek zu Donaueschingen besitzt zwei Hs der Capellanus-Übersetzung Hartliebs.

II) D1.

Die Donaueschingener Hs Cod. 151 (vgl. Barack ‚D. Hss d. F-F. Hofbibl. z. Donaueschingen', S. 153 f.) ist die einzige unter den sechs Texten, die mit einer Angabe des Ortes und

Jahres der Entstehung versehen ist, und deshalb besonders bedeutungsvoll. Am Ende des Buches ‚von der laidigung der lieb', auf Bl. 105 a steht der Vermerk: ‚Das ist gemacht zu wienn am xxiiij tag february Anno jm 1440. Per uestrū Johannem hartlieb doctorem.'

Die Hs zählt 108 Bl. Folio. Interessant ist, daß auf der Außenseite des vorderen Buchdeckels (alter Ledereinband mit Metallbeschlag und Schlössern) ein Pergamentzettel aufklebt mit der Aufschrift ‚Das puech von der hüppschikaydt', von der gleichen Hand, die auch den Text schrieb.

Den Anfang der Hs bildet nicht die allgemeine Überschrift ‚Hie hept sich an das buch Ouidy', sondern sofort die Widmung ‚Dvrichlewchtigister hochgeborner fürst Albrecht ..' (Bl. 1 a). Buch II schließt auf Bl. 89 a in beachtlicher Abänderung des Herzognamens ‚Das puech hat zu deutsch gemacht der hoch/gelert maister vnd doctor hartlieb von geschäft vnd gepot des hochgelobten fürsten Herczog albertus (!), sunn des tugēt/vnd erenreichisten fürsten Herczog ernstn̄ Erherczog jn Österreich. deo gratias'. — (Auf diese Stelle stützt sich wohl Oefeles Bemerkung in der ‚Allg. Dt. Biogr.', Bd. X, S. 671, wenn er meint, ‚der Name Albertanus' — mit dem Hartlieb den Verfasser des lateinischen Urtextes benennt — ‚ist nur von Hartliebs Verhältnis zu Albrecht hergenommen'.) Der Beginn des dritten Buches ist wieder unterstrichen (Bl. 89 b) ‚Hie hep sich an das puch albertani' usw., und den Schluß bildet die schon erwähnte Orts- und Zeitangabe. Auf Bl. 105 b bis 108 a folgt ein Register ohne Überschrift.

III) D2.

Der zweite Donaueschingener Text ist der einzige, der zweispaltig geschrieben ist. Cod. 152 (s. Barack, S. 155 f.) besteht aus 215 Bl. Folio. Bl. 1 a, Sp. 1 beginnt: ‚Hie hept sich an dz buch Ouidy', Bl. 142, Sp. 2 das Buch II und endet Bl. 185 a, Sp. 2: ‚Das buch hat zu deutsch . . . . usw.'

Auf Bl. 185 b, Sp. 1 steht der Anfang des Buches III ‚Hie hept sich an das buch Albertanus . . .', es schließt auf Bl. 205 a ‚vnd ein gestalt haben'. —

Von den drei Capellanus-Übersetzungen Hartliebs der Nationalbibliothek in München sind für die vorliegende Arbeit die Hss Cgm. 241 und Cgm. 251 wichtiger als der Text des Cgm. 236, da in der letzten Hs das Buch II fehlt.

IV) M 1.

Cgm. 241 enthält 96 Blatt Folio. Auf einem dem Text vorangehenden Blatt bezeichnet ein Vermerk ‚das puch ist des

benedict freyen' einen früheren Besitzer der Hs. Bl. 1 a zeigt (nur in schwarzer Tinte und mit leergelassenem Raum für die Groß-Anfangsbuchstaben und Abschnitts-Überschriften) einen stehengebliebenen Entwurf ‚—urchleuchtiger . . . erkenne', also die Vorrede an den Herzog. Weiter unten folgen die Worte ‚Erenreicher fründ Gewaltiger'. Auf Bl. 2 a beginnt nun nochmals das Buch I ‚Hye hebt sich an Das puch Ouidy von der lieb zu erberben, Auch die lieb zu verschmehen, Als doctor . . . . von latein . . . usw.'. Der Name Hartlieb ist hier mit roter und schwarzer Tinte durchstrichen und unleserlich gemacht, ganz offenbar schon in sehr früher Zeit. Das Buch II folgt auf den Bl. 63 a bis 82 a, Buch III auf den Bl. 82 a bis 96 b. Wie die Wiener Hs ist es mit ‚Correctus' überschrieben und endigt in ähnlicher Weise mit der Versicherung Hartliebs ‚Ich schlach nichtz ab'. —

V) M2.

Cgm. 251 zählt 110 Bl. Folio. Die innere Seite des Vorderdeckels verzeichnet den Namen ‚Hanns Alltdorffer'. Bl. 1 a beginnt mit der Überschrift ‚Hie sagt Ouidius von der lieb. Ljeb ist ein angeborn leydn, das entspringt . . . . usw.'. Es fehlt demnach Hartliebs Anrede an den Herzog, die Widmung des Andreas C. an Gualterus und die Aufzählung der ersten Buchabschnitte. Auf den Bl. 75 a bis 91 a folgt das Buch II, endet aber bei den Worten ‚all endt der werlt allenn puelen vnd puleryn'. Nicht vorhanden ist also die Nachschrift ‚Das Buch hat zu deutsch . . . usw.'. Anschließend beginnt das Buch III, ohne aber als besonderes Buch gekennzeichnet zu sein, (M2 ist der einzige Text, der das Buch ‚von der laidigung' nicht als selbständiges Ganzes für sich hervorhebt) mit der Überschrift ‚Ain Brief dem Waltherj, als dw hernach hörenn wirdest'. Es schließt auf Bl. 108 b mit ‚lieplichn trost vnd hailsam lieb vber all lieb', und unterschlägt die Endrede Hartliebs an Herzog Albrecht. Dafür kündigen die Worte ‚Sequitur Registrum huius libri' ein Inhaltsverzeichnis des gesamten Textes an, das auch auf den Bl. 108 b bis 110 a folgt, jedoch schon bei der Aufstellung völlig durcheinander geraten ist infolge Unachtsamkeit des Schreibers.

VI) M3.

Die Münchener Hs Cgm. 236 hat uns weniger zu beschäftigen, da in ihr das Buch ‚de reprobatione amoris' fehlt. Cgm. 236 enthält auf Bl. 3 a bis 76 a die Rechtsbücher des Rueprecht von freysing und auf Bl. 77 a bis 123 a einen Text

der ‚goldenen Bulle'. Die Bl. 126 a bis 266 b bringen dann Hartliebs Übersetzung des ‚tractatus amoris', deren Buch II auf Bl. 235 b anhebt. Im Innern der Buchdeckel sowie auf den ersten und letzten Blättern stehen Fragmente chronikaler Aufzeichnungen.

Die Übersetzung Hartliebs setzt mit einigen Textabweichungen ein (Bl. 126 a), Item am Ersten, Wie ein maister Albertus magnus (!) Genant, daz püch gemacht hat ainem Remer (!), genannt Gwaltherus! Der Text bricht mitten in der Erzählung von des britannischen Ritters Fahrt zu König Artus' Hof mit den Worten des verwundeten Torhüters ab: ‚wiltu mich lebn lassen, alles des du begerst, daz will ich dir . . . .'

Diese Hs (übrigens der bei Aretin ‚Aussprüche der Minnegerichte' 1803 als Freisinger H's genannte Text) umfaßt also 141 Bl. Folio. Die Überschriften und Anfangs-Großbuchstaben der einzelnen Abschnitte fehlen zum großen Teil, doch ist vom Schreiber dafür freier Platz ausgespart. Cgm. 236 ist demnach der einzige Text, der unvollständig erhalten und dazu noch unvollendet blieb.

Die Drucke.

Hartliebs Übersetzung des tractatus amoris von Andreas Capellanus wurde zuerst im Jahre 1482 in Augsburg gedruckt. Von diesen (sehr seltenen) Erstdrucken befindet sich einer im Besitze der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin (Berlin. Inc. 126), welches mir zum Vergleich mit den Hss vorlag.

I) B.

Dieser Erstdruck zählt 118 Blatt einspaltigen Textes und ist mit 18 bunten Holzschnitten illustriert (jedoch nur zum Buch I). Die Anfangsbuchstaben der Abschnitte sind groß, aber weiß (leer), nur die beiden ersten Großbuchstaben zu Beginn des I. und III. Buches (‚D' in ‚Dvrchlewchtiger' und ‚N' in ‚Nach gebot') sind koloriert. Der Druck beginnt ‚Hie hebt sich an das bůch Ouidy von der liebe zů erwerben, auch die liebe zeuerschmehē, Als doctor hartlieb von latein zeteütsch gepracht hat durch bete vnd geschäffte eines fürsten von Österreych, als hernach geschriben steet'. Der Text bezeichnet das Buch II in Übereinstimmung mit den Hss nicht genauer, dagegen ist das Buch III selbständig angeführt (Bl. 99 a): ‚Hie hebt sich an das bůch Albertanus vō d'laidigung liebe vnd mynne', ‚Auch von vnsytten der frawen, dardurch er meint die liebe vertilgen vnd laiden'. Auf Bl. 115 a,

am Ende der ‚laidigung', heißt es noch: ‚Nun volget hienach das Register.' Dieses gilt für den ganzen tractatus. Ort und Jahr der Drucklegung wird ganz am Schluß angegeben: ‚Gedruckt vn̄ volenndet in der keyserlichen statt augspurg von Anthoni Sorgen an der mitwochē vor sant Pauls bekerūg tag. Anno Dn̄i MCCCC jm LXXXII jar.'

II) D.

Zwei Jahre später wurde Hartliebs Verdeutschung zum zweiten Male gedruckt. Ein Exemplar dieses in Straßburg besorgten Druckes aus dem Besitz der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden konnte ich einsehen (Inc. 2° 1635). Der Straßburger Druck umfaßt 79 Blatt (einspaltig). 19 schwarz-weiße Holzschnitte erläutern das Buch I, ähnlich denen des Augsburger Erstdruckes. Die Anfangsbuchstaben der Abschnitte fehlen (bis auf ein D auf Bl. 4 a); für sie ist freier Platz ausgespart, wohl damit der einzelne Besitzer sie selber entwerfen könne. Nur die beiden Buchstaben ‚D' und ‚N' an den gleichen Stellen wie im Erstdruck sind in Ornamentbildern schwarz-weiß groß gedruckt.

Es ist klar, daß zu diesem Druck der Augsburger Erstdruck benützt worden ist. Der Drucksatz ist zwar enger, aber der Text zeigt kaum Abweichungen. Wo solche vorliegen, handelt es sich um einzelne Worte oder um die Schreibweise. Am Schluß steht die Orts- und Jahresangabe mit einer Art Entschuldigung für die Drucklegung: ‚Getrückt vnd volendet zů Straszburg vō Martino Schottē noch Christ' gburt MCCCCLXXXiiiij jor, Vff zmstag noch Sant Gertrutē tag (also Mitte März). Aber nit darumb, das volbracht werd schand vnd übel, sunder ver/vermitten werd. Wan̄ nit bo^{e}sz ist bo^{e}sz künden, aber bo^{e}sz zůuolbringē. Dan̄ vnwissent übel mag nit vermitten werden.'

III) G.

Im gleichen Jahre (1484), aber später als in Straßburg, wurde Hartliebs Übersetzung wiederum in Augsburg neu gedruckt (Ende Oktober). Von diesem dritten Druck benutzte ich ein Exemplar der Universitätsbibliothek Göttingen. Der zweite Augsburger Druck ist eine Neuauflage des ersten und stimmt völlig mit ihm überein. Statt der 18 Holzschnitte des Erstdruckes enthält er deren 19, doch genau die gleichen. Schon die 18 des Erstdruckes waren nicht alle 18 verschieden, sondern einzelne Bilder wurden als Erläuterung zu mehreren

Abschnitten benutzt. So auch beim Straßburger und zweiten Augsburger Druck.

Nur gelegentlich findet sich abweichende Schreibart. Der Schluß lautet: ‚Getruckt vnd volendet in der keiserlichen stat Augspurg von Anthoni Sorg am mitwochen vor Simonis vnd Jude. Anno domini MCCCCLXXXXjjjj.' —

(Alle drei Drucke sind verzeichnet in Goedeckes Grundriß I. Bd., S. 359, sowie im Gesamtkatalog der Wiegendrucke, II. Bd. Nr. 1759—1762.)

Die Beziehungen der Handschriften und Drucke.

Unter den sechs uns überkommenen Handschriften der Capellanusübersetzung Hartliebs ist leider keine, die als Originalhandschrift des Übersetzers bezeichnet werden dürfte. Dies geht zunächst aus dem Schriftvergleich hervor, der sechs verschiedene Schriftbilder erkennen läßt, darunter aber nicht das Hartliebs selbst, und ferner aus der Tatsache, daß alle sechs Handschriften solche Irrtümer und Fehler enthalten, die nur einem Abschreiber unterlaufen können.

Die Hs, die den besten, vollständigsten und am wenigsten fehlerhaften Text aufweist, ist die Donaueschingener Hs Cod. 151 = D1. Sie ist zugleich die einzige, die, wie erwähnt, Ort und Jahr der Abfassung angibt. Spricht bei dieser Angabe der Vermerk ‚Per uestrū Johannem hartlieb doctorem' auch vielleicht dafür, daß Hartlieb selbst die Hs D1 geschrieben habe, so lassen, abgesehen von der Verschiedenheit der Handschrift des Schreibers von D1 und der Hartliebs, vereinzelte Gedankenlosigkeiten in der Wiedergabe des Textes, das Fehlen einiger Abschnitt-Überschriften im ersten Buch und die Wiederholung zweier Abschnitte im zweiten (D1, S. 79 a, b: Es sind die Abschnitte ‚Das rechte lieb nit gesein müg mit ainē weib, die von yerem ee man ist geschaidenn' und ‚Von ainē werden man, der lieb wegert, vnd von ainem noch pessern, dan er, wellicher sej auf zu nemen') doch auf einen Abschreiber schließen. Eine Annahme, daß Hartlieb diktiert habe, schließt die Abschnitt-Wiederholung ebenfalls aus.

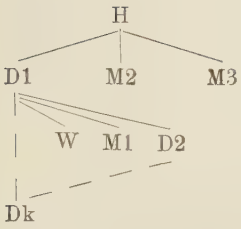
Mit D1 hat der Cgm. 251 (M2) gegenüber den andern Hss einiges gemein: das Vorhandensein eines Registers, das freilich im Gegensatz zu D1 vom Abschreiber selbst zusammengestellt zu sein scheint und so nicht in richtiger Reihenfolge der Abschnittsangaben sich darbietet, einen auch bei Abweichungen meist sinnvollen Text und den Abschnitt XXVI

des dritten Buches. Den übrigen Hss fehlt dieser Abchnitt (Von der weib trunkchenhait), trotzdem sie ihn bei der Aufzählung zwischen Abschn. XVI und XVII anführen. Immerhin zeigt der Text von M2 auch große Lücken; außer den bei der ersten Textbeschreibung erwähnten Auslassungen fehlt die große Erzählung vom Ritt des britannischen Ritters zu König Artus — dagegen ist dann unsinnigerweise der letzte Abschnitt des Buches II (‚Der Britun antwurtt also vnd sprichtt') mit abgeschrieben worden, — es fehlen mehrere Überschriften und im Buch II einige Abschnitte, ferner im Buch III der Abschnitt III.

Haben D1 und M2 Abschreiber von Überlegung und Sorgfalt geschrieben, so ist das bei der Gruppe der drei Hss W, D2 und M1 (Wiener Cod. 3053, Donaueschingener Cod. 152 und Cgm. 241) kaum möglich zu behaupten. Alle drei wimmeln von Fehlern und sinnlosen Wortentstellungen. Dabei ist auffallend, daß die drei Hss fast in völlig gleicher Weise wie die Drucke den Text erhalten haben. Nur sind die Drucke mit einem Register versehen. Sonst weichen die Hss in der Erhaltung des Textes nur gering voneinander ab: So fehlt bei D2 der Abschn. XXXIII des dritten Buches, bei M1 die Überschrift im Buch II ‚Von einer frowen, die jren bulen vnd werden ritter nitt widerumb gelich lieb hett' und bei W die des Abschnittes von der geschiedenen Frau (s. D1, S. 79 b).

Weitere Verschiedenheiten und Lücken der Texte werden aus dem zusammengestellten Wortlaut des Buches III ersichtlich.

Bleibt noch kurz Cgm. 236 (M3) zu behandeln. Der Text steht stark selbständig da. Außer den schon genannten Lücken fehlen sehr viele Überschriften. Die vorhandenen sind durchaus anderslautend als die der anderen Hss, dazu originell breit wiedergegeben. Viele erklären kleinere Unterabschnitte, die bei den übrigen Hss gar nicht hervorgehoben sind. M3 stammt augenscheinlich von einem eigenwilligen Schreiber, der sorgsam und mit Sinn abändert. Nicht so sehr den Text als die Überschriften. Bedauerlich ist es demnach, daß die Hs nicht vollständig erhalten ist. Ihre Selbständigkeit, Sorgfalt und Durchdachtheit steht aber außer Frage, und sie hätte die Textzusammenstellung des dritten Buches sicher in manchem ergänzt oder erweitert. — Will man nun ein Schema aufstellen, wie sich Hss und Drucke zueinander verhalten, so hätte es, wenn H den Originaltext Hartliebs darstellen soll, folgendes Aussehen:



Hierzu ist zu bemerken, daß eine unverrückbare Aufstellung bei diesem Schema wissenschaftlich nicht haltbar ist. Schließlich sind die Abweichungen der Texte voneinander doch absolut gering, und die Vorlage ist kaum willkürlich von den Abschreibern abgeändert worden. Sicher scheint mir, daß für die Drucke die Hs D2 als Vorlage gedient hat, wenn überhaupt eine der erhaltenen Hss dafür in Frage kommen darf. Alleinige Vorlage kann aber D2 auch nicht gewesen sein, da Abschnitt XXXIII und das Register bei D2 fehlt, bei den Drucken jedoch vorhanden ist. Ergänzend mag zu D2 dann D1 hinzugenommen worden sein als Vorlage der Drucke, doch ist von den Druckern dann der Abschn. XXVI im dritten Buche übergangen worden.

Der Text.

Als Grundlage für die Zusammenstellung eines Sammeltextes des Buches von der ‚laydigung der lieb' diente mir eine Abschrift aus der Wiener Hs Cod. 3053, die ich während meines Studienaufenthaltes in Wien anfertigen konnte. Wenn dieser Text auch nicht der vollständigste ist, so konnte er bei der relativ geringen Verschiedenheit der Texte doch ohne Bedenken zugrunde gelegt werden. Die Hss bilden vortreffliche Beispiele zur Schreibverwirrung der damaligen Zeit. Es dürften nur wenig Wörter in unserem Text vorhanden sein, die alle Hss einheitlich schreiben. Es ist daher die Schreibung angewandt worden, die die Mehrzahl der Hss beim einzelnen Wort gebraucht; wo einzelne Hss in der Schreibung stark abwichen, ist auch deren Form in den Text aufgenommen. Die Wörter in den Klammern sind Abweichungen, die einzelne Texte aufweisen. Das Zeichen (— —) bedeutet, daß der Text zwischen den Beistrichen vor der Klammer bei den in der Klammer angegebenen Hss oder Drucken fehlt. An Abkürzungen sind angewendet:

W für Wiener Hs, M1 für Cgm. 241, M2 für Cgm. 251, M für beide Münchener Hss, D1 für Donaueschingener Hs 151, D2 für Donaueschingener Hs 152, D für beide Donaueschingener Hss, Dk für die drei Drucke, B für den Augsburger Erstdruck, Dr für den Straßburger Druck und G für den Augsburger Druck von 1484.

Dora Ulm hat bei der Herausgabe von ‚Johann Hartliebs Buch aller verbotenen Kunst', Halle 1914, die Laut- und

Flexionslehre bei Hartlieb eingehend behandelt. Ihren Feststellungen könnten höchstens weitere Beispiele zugesellt werden ohne daß ihre Regelaufstellung erweitert werden könnte. Es ist deshalb in dieser Arbeit Lautliches und Flexion nicht behandelt, sondern einer späteren Gesamtarbeit vorbehalten.

Correctus (M1 W).

Hie hept sich an das buͤch Albertani von der laydigung der lieb vnd mynn, Ouch von vnsitten der frowen, dardurch er maint die lieb vertilgenn vnd (gancz D1) layden.

N.

Nach gebot vnd gescheften meins genedigisten hern, ouch von sunderm ertailen (vrtailen D2, Dk) der edlen rittern vnd hern, die darumb recht gesprochen haben, das ich billich das buͤch zu tütsch mach, geruͤch ich zu tütsch bringen (in tewtsch zu machen D1 Dk) dise geschrift (die schrift W), wann ich main, darumb aller frowen straff wol ledig sin, sid mit rechtt die allertürsten ritter vnd frowen diner erkant haben, hierumb kain werd wib mich schuldigen sol, seyd doch (ich D1) dise sach zu recht gesäczt vnd das verloren hab durch allgemain, dann allain nit durch den Neydecker.

[1]) (Ain brief dem Waltherj als dw hernach hörenn wirdest. M2.)[2])

I) O.

O Gwaltheri, du allerliebster fründ, das ich durch diner emsigen gepett willen geschriben hab, wiltu das mit vlisz mercken vnd verston, so mag dir in der lieb vnd mynn kunst kain ding verporgen sin. wann durch sunderliche begird, so wir zu dir haben, so haben wir dir völligklichen (wollenclich W) die die recht strausz vnd weg vff (auch M D1 Dk) alle ler jn der lieb geoffnet. Das haben wir dir darumb geton, das du sechest (vnd versteest M D Dk), das wir zu allen din dinsten vnd begern nit träg, sunder vast willig sin. Doch soltu wissen, das (Das M2) vnser veste mainung ist: welcher sin vlisz legt (lait D1) vnd seczt, das er sin (weyl vnd Dk) zit vnnüczlich (vnczimlich W) (vnd on gewin D1 B) verczert vnd alle sin arbait ist verloren. Darumb soltu das (disz D2 Dk) buch lernen vnd lesen, nit das du allczit lieb vnd mynn treiben wellest (vast tribest W) sunder das du

[1]) Beginn der Übersetzung nach Andreas Capellanus.
[2]) Hier beginnt M2. (Cgm 251.)

den wiben mit kunst vnd mit gutten sitten kundest zureden vnd das du des gelert werdest; vnd was du daran gewinnest vnd erüberigst, des gewin wil ich nit sin tailhafftig.

Die erst vnderwysung, das kain wyser man sol bůlschafft pflegen (treiben Dk).

II) A.

Ain (Ein M2 D2) wiser verstandner man sol in kain weg bulschafft pflegen, sunder er sol sy gancz zurückschlachen (zurükch legen D1) vnd sol allweg wider sin der mynn gepot vnd regel, wann der mynn ist billich wider zu streben. wann kain buler mag in aller siner pulschaft vnd mynn gott gefellig (sein vnd Dk) wesen, so lang er sy tribt oder arbait. wann got hat sy veind (funden D2) vnd hat gepotten in der altten vnd nüwen ee, — das alle die zu straffen sind, die usserhalb der ee — (— — D1) der mynn spil triben oder bulschafft pflegen, oder wer zu dem andernn flaischlich begird vnd wollust sůcht. was magstu (wais du D1) gůts da sůchen oder vinden, das so schwärlich (fräuelich M2) wider gott ist! O wie schentlich, wie vnrain vnd wie bösz ist das, das du durch flaischlich wollust[3]) der mynn verlaugst (verlaugnest Dk) (erlanngest M2) vnd vff gist das ewig himelrich (die ewigen himelfrewd D1)! O wie arm vnd wie vnbesinnt vnd wie vichisch vnd vnuernünftig der ist, der vmb ain clain kurcze frist vnd wil der flaischlich wollust verleust (verlürt W) (verzert M2) vnd vff git die ewigen himelschen (himelfrewd D1) fröd, vnd er arbait mit der mynn spil, das er ewigklichen (ewenclich D W) in den hellischen flamen gepiniget wirt. Darumb, O Gwaltheri, merck vnd schow vnd vernym mit der scherpff diner sinn, was eren, was lobs (vnd was lust D1) hat der man, der den himelschen hoff götlicher fröden verschmächt vnd hin legt (laid D1) vnd sich verpint vnd verknüpft (verkümmert M2) durch ains wibs mynn zu der gesellschafft vnd pain des altten wibs (veindts D1) des teufels. wann wer got gefellig gewesen die vnkeusch vnd mynn, so hett (hiet D1 M2) er vmb sust die hailligen ee (volbracht vnd W) erdaucht vnd vffgesäczt, wann doch das volck gots mer (nie D2) gemert würd dann zu der ee. Darumb ist ains jeglichen mans torhait wol zu verwundern, das er durch die schnöden begird vnd wollust der mynn verleust vnd vber git (geit D1) (geet Dk) die ewigen erblich fröd zu empfahen, die

[3]) (D1: suchst was magstu guets da suechen oder vinden das du durch fleischlicher wollust — teilw. Wdhlg. des vorhergehenden Textes.)

got mit sinem (aigen M D Dk) costbern blût vns widerbracht vnd koufft hat. O wie gar fräuelich tun wir (wider M 1) gott vnrecht, wann wir nach volgen des libs fleyschlicher (pegirden M2) mynn vnd geent (gond W) in die pitter ewig hell vnd werden gepunden mit des tüffels stricken, darusz vns vor der himelisch vatter mit sins aingepornen suns (rosenuarben ! M2) plut erledigt haut.

Die ander bewärung soltu merckenn.[4])

III) B.

Billicher dann pillich ist zu widerston den bûlern mit der andern ration, wann von sölicher mynn vnd lieb wirt der nächst eben cristan (mensch D1) schwärlich versert vnd gelaidigt. Sid wir doch von göttlichenn potten schuldig sin, ain ander lieb zu haben vnd nit laidigen vnd ouch sunder (an) alle gesecz vnd gepott; so sollen wir von natturlichen rechtten ain ander nit laidigen, wann niemant lept, der des andren hilff vnd trost müg ain clain wil enbern (erübern M1) vnd mangeln. Die dritt vrsach die mynn verpüt, (webärung der lieb D1) das soltu eben merckenn. (Die dritt ration merckh hernach M2.)

IV) C.

Clärlich vnd lutter (lautterer M2) ist die dritt ration der mynne vnd bulschaft wider ratten vnd verpietten, wann dauon ain man dem andren vind wirt vnd entsteet (uf erstaut W) darusz grosz houptsünd vnd uil schand — vnd laster vnnd söliches vil bösz übel. — (— — W D1.) Es kumen ouch dauon vil (todsünd vnd uil D1) totschleg, wann wiss in (ain W) warhait, das kain man dem andern so mit lieb vnd früntschafft verpunden oder verhafft ist, siecht er oder mercket, das jm der ander bûlt vmb sin (weib, sein D1) tochter oder sin nächsten fründin (muem D1), er wirt von stund an jm hässig vnd nidig vnd enpfacht wider in vnwird vnd vnwillen. wer aber ain gûtten fründ vsschlecht vnd verlürt durch die wollust vnd begird des flaisches, der ist billich von (vor) aller werlt geschent (verschent D1) vnd ze haltten als ain vnuernünftig vich, vnd alle menschen sollen in vliechen als ain gifftig tier. wann was ist bessers oder (vnd Dk D2) nüczers, dann fründschafft vnd (gutte W) (vnuermengte D M Dk) trüw jn der welt, vnd ains dem andren trüw zu sin vnd haimlich (vnd offnlich M2), wann als Marcus tulius Cicero

[4]) Dieser Abschnitt fehlt bei M2.

(Cuero W) spricht; das wasser noch — fewer so nottürftig — (— — W), so tröstlich oder so hilflich nit ist, als ains bewärtten fründs trost vnd frewd, wann ain rechter getrewer fründ ist der höchst vnd der best fründ (schacz D1) in der welt. Es ist ouch nichcz vff erden, das ainem gutten — waren — (— — W) freunt müg gelichen, doch sind vil freund gehaissen, die den lärn namen an werich haben, (‚die doch haben den namen vnd der werck der freuntschaft ler sein' M2), wann der selben früntschaft pricht vnd wirt geleset zu (an D1)) nötten. Aber ain rechter fründ, der wirt getrüwer vnd hilflicher in sins fründs widerwertikait funden vnd ist in aller arbait (warhait M2) jm trülich bystendig, des haben wir ain allt sprüchwort: ‚wann du bist glücksälig, so haustu vil fründ; wann aber din tag tunckel sind, so belipst du allain.' was aber trost vnd fröd von ainem (gutn D1) fründ (ist M2) komen (kumbt D2), das ist Tulius usz leren (legenn M2). Du magst ouch wol ytzunt mercken, wie der (das die M2) zu verschmähen, der durch ain clain wollust flaischlicher begird ain fründ verleust vnd vszschlecht.

Die vierd ratio (soltu ouch mercken mit sinnen W D2 M1) (merckh — eben Dk — hernach M2).

V) D.

Die vierd ration verpüt lieb vnd die sünd der mynn vnd bůlschafft, wann so (D1) (ain) ander sünd nur allain die sel vermailigen vnd vnrain machen, so macht die vnkeusch lieb lib vnd sel kranck vnd vnrain. darumb ist vnkeusch über all sünd zu myden. Darumb so spricht die heylig geschrifft: ‚die vnrain vnkeuscheyt ist die schwerst vnd böst (grösst M2) sünd.'

Die fünft ratio (merck eben vnd wol W D1 M1) (hernach. M2).

VI) E.

Es ist ouch zum (mit der Dk D — dem M1 —) fünften bewert das dye mynn vnd půlschafft zu fliechen ist, wann wer lieb vnd pulschafft tribt, der yst mit ewiger dinstberkait verpunden, er (vnd M2) verschmecht (vō M2) aller welt gut vnd sin aigen hercz hat (vnzällig D1) sewffcen vnd (russen W — rüffen M1 Dk). Ain buler fürcht all haimlich runen (gehaim gerawn D1) vnd gespräch, er besorgt, all red komen von jm oder geschechen von jm vnd sinem lieb, wann lieb mag sunder (on Dk D1 M2) vorcht nit wesen (sein M1). Ain buler (‚der W) mag weder tun noch laussen, das wider den willen

(seins — lieben D1 — puelen M D Dk) ist. wann er besorgt zu aller zit, das ir will verkert vnd verwandelt werd, vnd solch sendlich verlangen benympt jm all synn vnd krefft vnd lat in weder (recht M2) schlaffen noch wachen. wer rechte verpint (verpunden M1) (verwundet M2) ist mit der mynn sträl, der wirt von senlichem verlangen allczit gepeinigt, jn mag weder ere noch gut, schacz, noch hort aller welt erfröwen, dann nur allain sin lieb ist er recht verknüpft jn der lieb. wann solt ain rechter mynnsüchtiger buler all welt gewünnen vnd sin lieb verliessen, er schäczt all sin richtum für (vor M1) ain schnöd armut (arbait D1). — Er meint auch, das in kein armute (arbait D1) müg beladen, — (— — W) wann er gedenckt an sin lieb, wer[5]) mag wol sagen, was zu lassen oder zu tun (was sein tun vnd lassen D1) sy? niemant! O, wie licht wirt dann der wib gemüt verwandelt, dauon dann dem (den Dk) mynn siechen (süchtigen D1) laidig laiden vnd herczen sere geschicht. Darumb ist er wol ain närrischer thor vnd sinnloser (man D1) (mennsch M2), wann der (wer D2 M2) sich in solch vnbestät sorg (sarig D1 M2) vnd angst git vnd sich aignet (genött M2) andern gewalt vnd ainem (in allen dingen D2, M, Dk, W) (andern willen volling D1) muess geuellig vnd gehorsam sin. wie magstu das lieb haben, das (dich D, M, Dk) in kainem weg trewlich maint! Du magst der wib lieb jn kain weg D, M2, W, Dk) enpfinden, darumb ist ire mynn zu myden, wann du magst nichts getun, dz gut sy, dann allain irn willen gefellig sein. o, wie schad ist es, das ainer (sein recht D1) frewntschafft verlät vnd der mynn nachuolgt! werlich, welcher allain sinem lieb (zugeuallen M2) lept vnd dient vnd all ander recht früntschafft verläst vnd vss schlecht durch ain wib, der ist pillich von aller welt zu uerschmächen; er ist ouch pillich von allen eren entseczt. Die sechst vnderwysung. (ration wider die bulschaft Dk).

VII) F.

Für war (Vor ware D2), die sechst vnderwissung oder ration, die ist kreftlich wider die bulschafft vnd lieb. (Wann es kumbt von pulschaft vnd lieb D1) große (arbait M2) armut vnd verlust libs (lebens D1) vnd guts, wann die mynn czwingt mit vnwiderstentlichen gewalt, dem wib zu geben clainat, gewand vnd gelt, vnd was er nit git, das entlechent sy. das ist kain milt, sunder es ist ain gewdung (güd — W, geid — Dk) on orden, als dann die altten vätter vss der götlichen

[5]) ‚mut müg weladen, wann er' D1. Wdhlg. d. Vorherghd.

(heiligen Dr, D2) geschrift leren vnd sagen, so ist die selb vngeordnet geidische milte ain gros todsünd, vnd kain gut ist so gros, das dawider müg sin, er kum zu der laidigen armut vnd werd darjnn tieff versencket. Dann so sucht er zimlich vnd vnzimlich (vnnüczlich Dr) wider gut zu gewinnen vnd rich zw werden. Also kompt er durch die mynn vmb sin gut vnd vmb sin ere vnd hart behält er das (sein D1, Dk) leben. O, wie gar verschmächt ist er gott vnd der welt, der grossen richtum durch pulschafft verczert vnd in armut kompt; er ist jm selb ouch pillich vind vnd widerzem. Sicher (fürwar M2) gloub mir, er fürcht hinfür kain schand noch sünd; er gewint gut, wie er mag, er maint wol (er wel D1) das erst gelück hinwider gewinnen. niemant mag erdencken das übel, das ain sölicher (er M2) tut vnd darzu er geneygt ist. Er maint, er well sinem lieb wider (gewingen vnd D1) geuallen, vnd nert sich mit sölichem vbel. O, Gwalthere, fleuch (flüch W) die bösen, schnöden bulschafft. So mag dir der sach kain (nit D1) geschechen Merck wol, das all sölch buler gescheczt sin zu roubern schächern (schauch — W) vnd dieben, wann in kain boszhait zeuil ist; was eren haben sy dann von irer mynn! Es sol (wil M2) chain byder (biderm W) frum man (frum? piderman M2) by jn wonen noch mit in gesellschafft haben. was mag grösser schant vnd smeche sin, dann das ainer durch ain wib zu sölcher (dunkel M1, D) armut kompt!

Die sybent bewysung wider die mynn vnd lieb.

VIII) G.

Gar offenlich (fürwar M2) ist die sibent beweisung wyder die lieb vnd bulschafft, wann von der mynn vnd lieb komen vnsälig (vnsäglich D1, M2) smerzen, pin vnd laid vnd (noch vil grösser Dr, D1, mer M2) nach dem tod. O, wie gar wunderlich ist das zu scheczen, (secz — W) das er sūcht, das jm in dem leben martter, pin vnd qwel gibt vnd nach dem tod ängstlich liden rewe vnd klag, die da ewig ist. wann in worhait allen bulern vnd bulerin ist berait die ewig erbschafft, do nücz anders (ist M2), dann wainen vnd gryszgrämen der zene (zend D1), als das die haillig schrifft weczeugt (zaigt W). O, Gewalthery, wildu minem rät volgen, so wirstu fröd enpfahen (entphoen D2) vnd lest (laust W) andern die pin vnd martter. (Was aber pein vnd marter D1) die buler vnd minner liden, wie wol do oben dauon gesagt ist, jedoch so (dauon M2) mag ich dich es nit alles geleren noch gesagen. Du werdest es dann durch versuchung (ers — W) vnd übung (wol jnnen vnd M2) geware.

Die acht (– tt und W) bewysung wider die mynn, lieb vnd pulschafft. (M2 = Die achtt ration merkh.)

IX) H.

Herttiglich (— tterlich W) dann hert strafft die acht (racion vnd M2) vrsach die bulschafft vnd bewist, all mynn zu fliechen. Wann wer künsch ist, das ist die höchst tugent vnd lob; also (herwiderumb M2) ist (die Dr) vnkünsch[6]) vō allen menschen zu fliechen, wann alle menschen am maisten begern vnd suchen ain gut wort (zehaben M2) vnd edel namen vnd leumand (lewmůt M2, leren den ! D2) in der welt, dar durch (nach M2) sy in der welt gelopt werdent. So mag ye niemant gut wort, lob oder er (gewinnen vnd M2) gehaben, er sei dann mit tugent geczierd vnd er flüch (schleich M1) die vnkünsch, wann tugent vnd vnkünsch die mügent ye nit by einander zu husz (hawsz M1) sin. Ich wil ouch mer vnd lutter sagen, er sy alt oder jung, priester oder lay, er sy ritter oder knecht, frow oder man (Edl oder vnedl M2), ist er künsch vnd rain, er wirt hoch gelopt vnd geeret. Es mag ouch kain man kain wib so erber oder so hochgeporn bůlen, sy werden darumb baide verschmächt. Warumb (Dar — W) begerstu dann der lieb vnd mynn, so sy by got vnd der welt (pös vnd gar M2) schnöd verschmächt ist? Ob du got nit fürchtest, du solt es (doch M2) laussen durch der welt er willen. wann dann ain wib der bulschafft pfligt, so ist es ir on czwifel zu kain eren, sunder zu schand zu mercken, vnd ob sy dann (halt D1) ain künig lieb hett (hiet D1), noch dann (dennoch D1) so ist sy ain hure, wie wol es den manen nit so hoch gemerckt ist, jedoch so ist es an den wiben ain (gros M2) verpotten vnd schentlich sünd vnd vbel (laster D1). wann sy der mynn vnd vnkünsch pfleg, so haut sy alle ir er, (lob D1) vnd gut wort vnd tugent als verloren vnd die selb ist ann all wiszhait vnd ist verschmecht, als ain hür pillich sin sol.

Die neundt vnderschaid (Weisung Dk) vnd ration. (merkh M2).

X) I.

In der neuntten ration wellen wir aber hinlegen vnd vrtailen (vert — D2, Dk) die lieb vnd mynn vnd bulschafft. —. wann wer es recht wetrachtt vnd mit sinnen vlisclich bedenckt, so ist kain sünd oder (noch M2) schant (,die Dr) nit

[6]) D1 u. M fügen ein: die gröst schant vnd laster. Darumb ist vnkewsch —

komen noch entsprüngen von der mynn vnd bulschafft. — (— — D1) wann es ist offenbar, das ee prechen (gar schantleich vnd pösz ist, wann D1) darusz kompt ouch offt (dicke D2) manschlacht vnd mayn ayd — wann offt einer sein sel versenckt, (das er M2) so ser (er D1) wider die liebe swert. dye selben meineyd — (— — W), als dann die altten vätter (sagen vnd M2) gesagt haben, sind so bösz, als dann dauon ander sachen geschworen wirt, als in der (diser W, D2) sechsten ration beweist ist (wirt D2). Es kumen ouch dauon valsch zügen; es ist kain lüg so gros oder so swer, die in der bulschafft nit geschee, also leugt (lügen W) vnd betreugt (betrügen W) ains das ander. Also ist wol kunt, das nyd vnd hasz dauon entspringt; es kumen ouch vnczimlich vnkünsch darusz, wann wir haben nie gesechen kain man so gaistlichen, erbern oder sunst fromen, wann er mit der bulschafft vmb geet (gang W, gieng M2), er fleucht (schücht W, M1) (schon D1) weder sin fründin noch closterfrowen (oder kainerlay volkh M2). Also mag ain buler sin sinn nit geczämen, das sechen vnd hören wir täglich. Es kumpt ouch mangerley käczery an dem glouben von der mynn, (als Salomon geschach, der durch ainer frawen myn D1) (a. S, der durch die mynn M2) frembde göt ert vnd anpetten tet. Er thet als ain vichischer man opffren den stumen götten; vnd so das ist geschechen dem aller wisesten, den got für allen menschen hat mit wiszhait übergossen, was (wer M2) mag dann vns dauor behütten vnd beschirmen. wann wir gegen jm nichts zu scheczen sin, sunder wir gon vmb mit der pettler wicz. wann wa (woo M2) ain grün holcz verdert wirt, da (so W) ist das türr gar schnell (desster schneller M2) verprant.

Die zehent ration wider die pullschafft. (D. z. r. merkh. M2).

XI) K.

Kuntschafft gibt die zechent vnderweisung (ration D1, M2) dasz mynn vnd bulschafft vast zu veinden vnd zu myden sein. wann als übel vnd boszhait entspriessen (— eissen Dr, D2, M1. — üngen W) von der pulschafft, vnd kain gut kompt den menschen douon; wann die fleischlich begird vnd der wollust, der darusz kumpt, das ist nit zu gut zu scheczen Sunder es ist ain verdampt sünd, wann doch hart das czwüschen ee lütten (vnkeusch M2) on sünd geschechenn (gesein D2) mag. (Aber M1) als der prophet (phet D1, M) spricht: ‚Nymb war, (Nun fürwahr Dk) ich pin in sünden vnd in boszhait entphangen.‘

Die aindlest (eylft Dk, M1, D2) bewerung wider die minn. (D. a. ration merkh hienach M2).

XII) L.

Lesterlich (Merklichn M2) wirt ouch die mynn mit arggumenten geschämt (geschent D1), wann sy nit allain beraubt der himelschen frewden vnd (in Dr) der vätterlichen (werentlichen M1) erbeschafft, sunder sy legt ouch alle weltliche er vnd lobe (lieb W) nider. wann es ist kain priester so edel oder so kunstreich, ist er der myn vnd bulschafft pflegen, er wirt aller siner eren beroupt vnd er wirt in (untter M2) dem volck verschmecht vnd mit vnlewmdung (pösem leumůt M2) gemailigt. Es ist ouch kain lay so hoch gelopt vnd geert in wiszhait, manheyt vnd tugenden, ist er mynn tribent vnd flaischlichen begirden volgent, er wirt sin ere vnd gut lob verlieren vnd er ist vnd wirt nit wirdig sin ains clainen ampts oder officy. wie dann ain wib edel, schön oder weisz ist, haut sy ain mal gepůlt oder der mynn pflogen, so hett sy all ir er vnd gut lob verloren, vnd kain erber man begert ir zu gemahel. Ouch so ist ain buler träg vnd sümig (fürsichttig D2) in allenn dingen, dann allain in siner bulschafft nicht. Ain buler acht weder (noch M2) sin noch siner fründ geschäft (D1 = AC) (gesellschafft W, D2, M, Dk), man red mit jm, was man wöll, so mag er doch nichtz gemercken. Er hört auch kain red gar ausz, er mag ouch keinen, der in pitt, geweren. wer aber mit jm redt von sinem liebe (půlen M2), das trib er ain gancz monet vnd er vergesz darjnne ains worts nit, wann er entpfacht (pflecht D2) den kosz (red Dk) von sinem lieb so mit begirden, das er das niemer müd werden mag. darusz haben wir offennlich, das gott ain houpt vnd ain laitter ist der rain künschait. So ist der tewfel ain merer vnd stiffter der mynn vnd vnkünsch, alsz das die haillig schrifft bezügt. Darumb sollen wir gott die kewsch vnd rainigkait (rainen kewschait M2) wehaltten vnd die mynn vnd vnkewsch ewigklichen fliechen vnd myden. wann welicher sach der tüffel stieffter ist, die mag dem menschen weder (nichtt M2, kein Dk) frum noch nücz noch gut gesin, noch in kain weg zu loben. was sach aber gott stifft vnd mert, do mag kain vbel vsz komen oder ichtz (jecz W) das der menschait wider sy. Darumbe wyst, das er plind ist, der sich flist in den sachen des tiefels, wann der tüffel legt sein dienern süsz vnd wolgeschmack für. Darnach so wirt es pitter, vnd was er verhaist, des widerpart volbringt er, wann er ist von altter lügenhafft vnd in warhait nie bestanden. Er

git ouch ain erbärmclichen lon sin dienern, wann wer jm am vesten (maistn M2) dient, dem git er die grösten (grössern W) pin vnd martter. AC.[7]). man sagt ouch, das der tüffel glich sy aim schächer vnd ainem pfärd (phadhütt? D1), er verhaist die genden sicher zu laitten vnd verfürt sy zu den vinden vnd nimpt tail an jrem gut. Also tut der tüffel allen den, die jm nachuolgen. wann er git am ersten (ansteen Dr) gut, süsz vnd lieplich zu versuchen vnd läst sy lang darjnn verharren, darnach git er in jren lon vnd fürt sy in den (zu dem D2, M) ewigen tod. da haben die tüffel vintlich lüg (chlag D1) vff die menschen gelait, do nimpt er dann sin tail; wann er hat sy zu den hellen mit siner trügen (trügsal D2, M1, trüb — M2) gefürt, da hilfft er sy mit hellscher martter pinigen vnd quelen (vellen W). Aber gott (vnsz herr D1) tut nit also; wann er vns guts vnd süsz verspricht, so gilt er vns noch bessers, AC vnd wer sich gancz jn sinen willen git, der tarff der tüffel list (lischt ! B) vnd trübsal (trüg — W) nit forchten, sunder er wird sicher gefürt zu den ewigen fröden, da er hin begert hatt. Darumb sol billich ain yegklich mensch die vnkewschen lieb (fürchten D1) vnd mynn myden vnd hinlegen vnd die rain künschait des libs genczlich vmb vahen vnd begreiffen. Die czwölfft ration (vnderwyssung W, Dk) (Merkh M2).

XIII) M.

Mit (Seit D2) allem vlisz ist die mynn vnd pulschafft zu fliehen, als das bewert wirt yecz (yczunt D1), wann die lieb vnd mynn vnd bulschaft macht czwüschen den lütten tödtlich krieg vnd jrrsal vnd zerstört vnd pricht die glüpt des ewigen frids. wann es geschicht dicke, das gros (sterckh M2) stett, starck bürg vnd (grosz M2) vesten durch die bulschaft — zerstört werden, vnd die mynn pringt vyl gros richtums zu schwerer armut. Es komen solch gross tägliche (cläglich W) (sarg vnd M2) sach von der pulschaft — (— — D1) das es niemant (wol M2) gesagen mag (kan D2), wann jr end vnd vszgang (anfankh M2) ist allwegen laidlich. Es mügen ouch noch mer dann vil übels von (aus M2) der lieb vnd bulschaft (kummen vnd M2) entspringen, wann die lieb vnd mynn zerpricht vnd zerütt (zerrürt W, — ist Dr) die hailligen ee; vnd macht, das der man von dem wib vnd das wib von dem man kompt, vnd gott das also gebotten hät, das chain recht (die D1) ee geschaiden mag, das schaid die schnöd vnkünsch vnd mynn. wann es ist geschribenn: ‚wölchs gott zu samen ge-

[7]) AC bedeutet, daß hier der Urtext vollständiger ist, eine Auslassung H's.

fügt hat, die mag der mensch nit geschaiden.‘ Ouch (Ach M1) so haben wir offt vernomen vnd ist wissentlich, das ain ee lüt das ander getöt hat durch der lieb vnd pulschaft willen. das ist doch ain jämerlich hertt (ding vnd D1) sünd (tod — M2) vnd missetate, wann doch uf diser erd ain man nücz liebers haben sol, — dann sin ee (elich M2) wib, die czwai gott selber zu ainem lieb (leib Dr, M2) geseczt hat — (— — D2), vnd got hat den man alle ding haissen verlassen, dann allain dem ee wib sol er an hangen. wann er hat gesprochen: ‚ain man verläst vatter vnd mutter vnd wirt sich haltten zu sinem eewib — vnd sy vnd er sind czway in ainem lib — (— — Dk). Darumb sollen wir allain mit den ee wibenn mynn vnd lieb pflegen. das ist ain mailigung (maylung W, guttat D1) der sele, vnd dauon machen wir eliche kind (eekind Dk), die vns lebendig vnd todt frewden vnd wollust geben, vnd (dieselben M2) empfacht sy (die W) als ain genem frucht, wie wol von vnczimlich vnkünsch auch zu zitten kinder komen. jedoch so mag es den vatter nit erfröwen, wann er von siner eribschafft vertriben ist. Ouch so vindt man in der geschrift, das panckarten (banckharten W) vnd vneliche kind gott vnd (in D2) der welt vngenäm vnd verschmecht sind. Seid dann sölchs vbel vnd mancherhant boszhait (vnd sünnde M2) von (in W) der lieb vnd mynn kompt, vnd kain sach darusz (nicht M2) enspringt sunder (mit — D2, im laid W) nur layd vnd leiden. AC. Dw thörechter (torhaiter M2) (nar D1) vnd vnbesyntter jüngeling, warumb begerstu dann, lieb vnd bulschafft zu suchenn, vnd wilt dich berouben der genaden gots vnd der ewigen freude des himels? darumb, lieber fründ, lern vnd vlisz dich, der rainikait vnd kewsch des libs (lebens M2) zu wehaltten, vnd überwind die flaischlich begird vnd lust mit tugent, so beheltestu din lib (lieb M1) got rain vnd lauter zu ainer herberg. ist aber, das dich dünckt, (dasz D1) du mügest lutter vnd kewsch nit beliben, (vnd M2) ob dich die begird (also D1) väst raiczet, wildu mir volgen, ich ler dich, das du gar leicht rain vnd lutter vnd künsch magst beliben ann alle arbait (vnd müe D1) vnd (so W) gedenck, das du fliechest die stett, die gehaim, die (der D1, M2) persan, die dir darzu naygung (meynūge D1) gibt (geben D1). Bedenck, das — der uszgang der vnkünsche allweg laidlig ist. (— du albegīn anfannk der vnkeusch laidigst M2). Ob aber du von geschicht (geschik M2) (O. a. [dir geschicht, so du D1) zu sölichen stetten vnd personen komest, fleuch wider, gib dinen willen nit statt (widerstand] W, — stee D2, M1) mit der vernunft (den pösn glüsstū M2). — wann doch die vernunft (— — M1) allen dingen wol wider-

steen mag, wann (die vnkeusch ist ain söllich sach, wann D1) du die vnkeusch (sei D1) ain clain wil (vberwunndn und M2) vermitten hast, so git sy dir hinnach nit mer so gros anuechtung. Also ye lenger bistu ye ruwiger (gewärtär M2, berürter D2, M1, — rten Dk), wann die vnkeusch ist ain sölch sach, wer sy fleucht, den fleucht sy, wer sy begert, dem volgt sy, vnd mit der vernunft ist jr wider zesteen. Darumb gedenck, wiltu den worten mit (gedencken vnd M1) den wercken volgen, du magst leucht der bösen vnkeusch widerston. O, es ist vnd wer gar ain grosser schad vnd ain gar unczimlich, lästerlich ding, das ain edel, verstanden, wyszer man sol (so W) vngeert (gevnert D1), gemayliget vnd geschendt werden von der wib vnkeuschait vnd mynn, wann wilt du die (den W) stät vnd das leben der wib (lieb M2) wol bedencken, so ist nücz in der welt vnrainer, dann ain wib. doch so wellen wir das hie nit auszlegen (anslahen D1), das niemant gedenck (main Dk), das wyr wider dj wiber vnd ir nattur tun wellen, wann als (all W) wisz gelert lüt das wol wissent. So ist vnser mainūg nit, das wir wiber (da M2) schenden wellen (sollen D2), sunder wir wöllen dir nur (mer D2) die vnkeusch (damit M2) layden vnd widerratten vnd wir wellen dich wysen vnd leren, keuschait (vnk — ! M1) des libs behaltten; vnd ist, das wir das mit der hilff gots gethůn möchten, das wer vns die aller gröst (höchst D1) fröd in disem buch. wann keuschait vnd des libs rainigkait ist ain sach, die got vnd der welt genäm vnd gefellig ist. Darumb sullen sich all lüt keuschait (weisshait M2) flissen, wann wer nit kewsch ist vnd rain, der mag kain (nichtt M2) gut sach in der welt getun; vnd ist er rain, künsch vnd milt, das behelt (weh — D1, M2, behept W) in vor aller hant (wellt M2) missetät vnd vbel. Wer möcht ain schamhafftigen, keuschen man verlümden (gevnliemphen D1, vervnlewmůttñ M2) oder schelten (schenden D1)? er ist wiser dann wisz, der die sach helt, dar vsz all gutte ding (sach M2) komen, vnd kain args darjnn sich (nicht D1, M2) verbergen mag. Es sol dich nit wundern, das ich milt zu der keusch geseczt hab (hann D1), wann sunder milt, so ist alle tugent in dem menschen tod vnd entschlaffen (erloschen D1, entlassen M2) vnd sin lob hät kain frucht (furcht Dr), als die geschrifft (sant M2) Jacobs (— by W) des czwölffbotten beczügt: als aller geloub an werck tod ist. Also ist alle tugent on miltikait verdorben (v?lorn M2) vnd entwicht.

Die dryczechent bewerung (ration M2) der mynn vnd vnkünsch.

XIV) N.

Nun hört, wie die dreizehent (xiij W) ration straft (vnd leret D2) vnd verpüt lieb vnd bulschaft, wann von der mynn spil vnd vnkewsch werdent die menschen kranck vnd schwach am lib, vnd sy verliessen ir krafft zu stritten vnd zw arbaitten. wann von dryerlay gar mercklicher sachen werdent die lüt von der vnkeusch vnd mynn geschwecht (— smächt D1) vnd kranck. wann als die philozophi sagent (— sophy sagt W), so wirt alle krafft (des menschen von der vnkeusch D1) gemindet; (auch so tuet kainem myn siechen die speisz wol nern, darumb wirt die kraft gemyndert D1 = AC) ouch so benympt die lieb vnd mynn den schlaff dar durch (der ouch kain W, Dk) (augenn ! M2) kraft des libs sterck gibt. wann so ain man nit schläft, so wirt die dewung (towung W) des magen bösz, vnd alle krafft des menschen gemindert, als wir das haben durch den philosophum (— en M2, — y D1), der sagt, was der schlaf sy. als Johannes sagt: ‚der schlaff ist ain rue (rwe D2, M1, rüw W) der krefft des leibs (lebens W).' wann die tugent jnnen ruen (chund M2) vnd die nattürleich hicz douon gesterckt würd. Auch (Ach W) so haben wir das zu dem dritten mal die bewerung (beber — M1, webär — D1, beschwer — W) bezeugt, das die menschen (veracht vnd verschmecht, auch Dr) kranck vnd schwach (siech Dk, D2) werdent von der mynn, wann wir glöben, vnd ist war, dz all gots gäb, die er den menschen geben hatt, werden gemindert vnd verkürzt durch die sünd vnd missetät. Seid dann (das M2) der mensch so hoch von got begabet ist vnd manigerhant tugent vnd sterck hat, so thustu (haustu W) nit recht, das du (myn vnd M2) dich vlissest der vnküesch, dodurch all tugent vnd krafft gemindert vnd verloren wirt. Du soltest fliechen, wz nur (mir W, D2, nun Dk) daran clain schaden tett (pracht Dk). Nun (Nur W) ist wissent, das die sach nit allain von vnkeusch kompt, sunder es koment anderhant (manigerhand M2, all?laj hant D1) vbel dauon, wann von pöser dewunge (daung D1, trüwung W) komen bösz feichtikeite (früchtikeit D2, süchtikait W, feuchtigung M2) vnd all (anndar M2) jnnder krefft werdent betrüpt, dauon manigerhant (gepresten vnd krankhait vnd wee entspringen. Auch wer sein slaff nicht D1 = AC) volpringen mag, dem wirt das hyrn sincken (stincken W), vnd kompt von aller vernunft, dauon ain mensch leunig vnd tobsüchtig wirt, ouch (als D2) die grossen, schweren senndlich (senlichen Dk) gedancken, die ain mynnsiecher hat tag vnd nacht, die verrücken vnd betrüben das hürn, dauon ouch (vil Dr, D2) mangerhand siechtumb (sichtung D2, M1) vnd krankhait komen. Ich (vnd M2) gedenck,

das ich vor zitten in den büchern der philosophei funden vnd gelesen hab, das durch die vnkeusch vnd mynn das leben aller creatur mindert vnd verkürczt (gek — M2) wirt vnd ouch palld alt werden. Darumb wider rät ych dir vnd mane dich mit minem pitten, das du mynn vnd vnkewsch meidest vnd fliechest. Die (Das W) vierzehent (xiiij W) ration vnd vrsach, warumb mynn vnd lieb zemeiden sy. (D. v. r. merkh M2).

XV) O.

O, Gwalthere, durch ain (all D1) ander bewerung gerüch ich leren, das du nit mynn noch vnkünsch pflegest. wann durch vnkeusch verleust der man all sin wiszhait vnd wirdigkait, wann kein man ist so wisz, wann er der mynn vnd vnkeusch pfligt, so hat er weder masz (masse D2) noch ordnung. Er kan ouch mit aller weiszheyt (warhait W) die mynn nit gezemen oder dem tötlichen schelm der vnkeusch nit widerston. wann die wisen werdent (wären W) me vnsynnig mit der vnkeusch vnd der mynn, dann ander (mit a. dingn̄ M2) vnd sy triben sy vester dann ander lüt, die nit sölicher wiszhait pflegen. Es geschicht, wann ain wyser man mit der mynn vnd vnkeusch wehafft ist, das er mynder (nymmer M2) kan ablassen vnd masz darjnn nemen, dann yemandt (nymant M1, W) anders. wer ist grösser in wiszhait gewessen dann Salomon (Salamon W, D2, saloman M2), der doch on (gross M2) masz (vnmassen D1) vnd on ordnung mit der mynn gesündet hat, wann er durch vnkewsch (willen D1) frömd götter angebet hat; wer ist ouch mer vnd durchlüchter (vndurch — ! M1) gewest dann Dauid der prophet (phet D1, W, M2), der souil vnzelicher (vnczälbar W) wiber gehabt hat vnd doch mit andern wiben vnkeusch getriben hät, wann er vronis (vriensz D1. vns ! W) enttert (geentert M2) mit vnkeusch — vnnd er tödtet jren man mit neidischer vnkeusch. — (— — W) wer yst der mynn siech buler, der sin begird vnd lust (woll — D1) gezemen (gezaumnen D1) oder gemässen kan, wann die hoch geloptten man durch der wib mynn in sölch vnczimlich sünd geuallen sind! wann all ir wiszheit hat nit mügen jr ampt vnd sterck wider vnkünschait behalten.

Die fünftzechend ration, wie (das Dk) mynn vnd lieb zu fliechen ist vnd zu myden. (sey Dk).

XVI) P.

Peinlich (Pillich D1, Runtlich D2, Feintlich G, Nämlich M2) ist die fünft czehent (xv M1) ration straffen vnd verpietten die mynn vnd bulschaft, vnd sy überwinden mit

rechter vernunft. wann kain man mag glich wol wider gelt an der wib lieb (leib Dr) vnd mynn gehaben, als er dann sucht vnd begert, wann es hat nie chain wib ain man recht (mit rechten trewen M2) widerumb mit trüw vnd lieb lieb gehapt, als er sy. dann alle wib am maisten suchen gaub vnd rich ze werden von jr mynn, vnd selten aine erzaigt jrem bulen willen zu (jn M2) wollust vnd fröden, dann durch gäb willen. vnd das ist nit zu wundern, wann es den frawen von angeborner nattur yst, wann alle wib sind von nattur kargk (karghaftig D1) hefftig (listig M2) vnd gäb vnd gut an sich (sie D1) ziechent, vnd sy alle sint vermayligt mit der geiczigkeit, wann sy mit allem vlisz nach gewine vnd gelt stellen. wann ich hab erfaren vil end der welt vnd ich hab mit emsigen fragen geayscht (geheischet D2) vnd gesucht vnd hab nie kain funden, der habe mügen sprechen, das er ain wib funden hab, die chlainät oder ander schänkchung (schencky W) verschmehet hab vnd nit geren ufgenomen. vnd ouch, wann man in nit (miet D1) ab vnd klinot gibt, so lassen sy (all D1) angeuangen vnd versprochen lieb (gern M2) vallen, vnd ob du on zal ainer frawen gut vnd gäb (gelt D1) gibst, vnd haust nur (mer W, nirget D2) ain hübsch clainat, sy hiet es (sy M2) ouch geren. vnd wann du all din hab mit jr verzerst vnd zu armut komst, so scheczt sy dich als ain lantfrömden vnd vnbekantten, vnd du bist dann ir laiden in allen dingen. Es ist ouch kain wib, die jren bulen so mit trüwen lieb hat oder hab (vnd main D1), vnd ain ander kompt mit schönen claynetten vnd (schönen M2) gäben, sy nympt in uff vnd pricht an dem ersten. wann in warhait die gittikait hat alle wib also besessen vnd übergangen; wer jn reich gäb git, sy verliesen alle ir keusch, schön vnd frümkait. Darumb wenn wisz, wann du frowen gab oder gut (schön clainat M2) pringst, wastu begerst, dz (des W) wirstu (pistw M2) gewert; hastu aber nit gäb in der hant, du magst nichts erlangen noch erwerben von wiben. wann dastu ainer künigklichen kron (koron M2) wirdig werest, komst mit leren henden, du (chanst vnd M2) magst nücz an yr erlangen. AC. Es ist ouch nie ain wib geborn so torheyt, wisz, (sy sei M2) rich, arm oder wie von hochem stamb (stain W), — so er ye mer — (— — D1 = Wer) gelt vnd gut hät, der volpringt an ir sinen willen. So ist kain man so schnöd, so bösz, so übel, krump, lam oder vngestalt, gibt er ir rich gäb vnd cleinet, er gewint (von ir D2), was er von wiben (pedarf vnd M2) begert (zw vnkeusch M2). AC. wann soltn alle erd vnd wasser golt sin, noch dann möcht man der wib gittikait nit erfüllen (noch ersattn M2). Ouch so sind die wib nit allain geiczig, sunder

sy sind aller vnreinikeit vnd verflůchter (— suchter W) böser boszhait (genug vnd M1) vol.

(Hie heben sich ann der weib schant vnd laster. D1).
(Hernach vindest die Capitel, M2).
Von der wib geyczigkeyt.
von der wib neid vnd hasz.
von der wib karghait. (trägheit D2, vnd dyebei. M2).
(von der weibar alefantz M2).
von der wib (frashait vnd D1) frässery.
von der wib wanckelhait (— ckeley D2) vnd vnstät.
(von der weibar vnstätigkait M2).
von der wib vngehorsam vnd widerspennigkait. (— spenssig — M1).
(von der weibar widarspänigkait M2).
von der wib hoffart. (hochuart D1).
von der wib v̈ppige ere.
von der wib liegen (vnd wetriegen D1).
von der wib trunckenhait.
von der wib gezengk vnd hader.
von den wiben, die nichts verschweigen mügen. (v. der weibar vnuerschwigñhait M2)
von der wib vnkeuscheyt.
von der wib snellikeit zu boszhait (bösem Dk, D2) vnd (zw M2) v̈bel).
von den wiben, das sie niemant lieb haben mügent.
(Von der weib geitzigkeyt Dk, D1, solltu merkñ M2).

XVII) Q.

Qwal vnd vszgang (anfankh M2) aller gittikait sind die wib, wann es ist in der welt kain so gros boszhait, schand oder sünd (schad D1), das ain wib durch (die D2) gäb, miet (mů̈t Dk) oder gelt nit tue oder dz sy kainem, der nat leidet vnd armut, mit irem gut zu hilff kom. wann du möchtest (magst Dk) ee gut vnd gelt vsz ainem jüdischen herczen (diemant D1) mit ainem vinger kraczen, dann das du ichts (jecz W, Dk, D2) von ainem vnkünschen wib erkriegen vnd gewingen möchst (magst Dk). wann als ain fräsz maint, das nichts bessers sy, dann sin (lib W, D1) bauch füllen. Also maint ain wib, das all ir er in diser welt sei, das sy (uil D1) clainat, gewand, vnd gut (vnd gellt M2) hab. Es ward ouch kein wib so ainfeltig noch so schlecht nie funden, sy künd das jr wol behaltē vnd andar gut mit listen (lüschten ! B) vnd gescheidigkeyt (besch — ! W, D2) an sich ziehen, wann ain ainueltig wib, so sy verkouffen sol ain huen, so tut sy mer

list (lüscht B), geschidikait (beschaidenhait ! M2) vnd vmbred suechen, dann der aller wisest man, der in allen rechtten wol versücht (bes — M2) vnd wol bewert ist, tut, so er ain gros schlosz (slos D2, geschlos M2) vnd vest verkouft (kauffet Dr). Es gewann ouch nie wib kain man so lieb, sy gedächt täglich vnd sücht mit allen iren synnen, wie sy von jm möcht ziechen clains gelt vnd gut, vnd in gar vszschleffen (ausschöpfn M2, ausgeschephen D1). vnd die regel ward nie gelogen, sy ist allczit war, vnd kain wib ist da von vszgenomen (auszenemen D1).

Von dem nyd vnd hasz der wib. (V. d. weib geittikait v. h. D1).

XVIII) R.

Rechisch (Neidisch D1, M2, Hessische D2) vnd grimhässig (geh — M2) seind alle weibe, wann kain wib ist, sy sei (sig W) vnder der regl neids vnd hasz (geporn D1), wann ain jeglichs wib neidt mit allen krefften, wann ain ander wib schöner ist vnd gemaitter (dann Sy, so ist Sy neydig darumbe M2!). wann so ain wib hört loben jr eygen tochtter, (die jr aign ist M2), das sy sy das schöner, so möcht es ir jr hercz prechen. was ain wib (fraw D1) — sicht, das ein ander weib — (— — W) hät, darumb nyd sy sy vnd tregt (traid D1) ir hasz (vnd neidt D1) bisz in den tod (tad D1). Es hatt ouch kain wib genůg an gut oder gelt, sy nyd (ist dennoch neydig M2), wann (wa W) es ainem andren wol geth. wann der altten sprüchwort ist allain uf die wib gemacht, do (das M2) sy sprechent: ‚ains andren sat (stät W) ist allbeg schöner, vnd der nachbaur (— pur W, — tpawr D1) hat allczit (albegn D1, M2) die vaisten (reinste ! D2) öchsen.‘ Es mag ouch nymmer geschehen, das ain wib das ander lob an eren vnd ann frwmkait oder an schöne; wann sy (eine Dk) ain wenig gelopt hat, so hebet sy von stund an vnd schendet sy mit ainem (— ner D1) anderen. so neidig vnd bösz sind alle weip, das sy allczit mer (an ander D1, M2) schenden, den (erent Dk, D2) sy ain ander loben. Darumb so sind die wib nit vnpillich (versmächt vnd D1) verflücht vnd bösz, wann sy sind voller nyd vnd hasz. Es ward ouch nie ain wib geborn, die sich also meystern künd, das sy das recht präch (praucht Dk, brüfft D2), sunder sy sind all eren schneiderin (schind — W) vnd clafferin (klapperyne D2); wann so ain wib die andern schmächt an trüw vnd an eren, so maint sy, sy sej (sig W) dester (pesser vnd M2) frümer vnd erber, vnd wie dye (si D1) dann sagt von ainer (der M2) andern, also saget die ander (man D1) von yr, das ist aller (der M2) frawen sytt vnd ge-

wonhait. Es ist ouch allen weisen menschen wol kunt vnd offenwar, das das jr angeborn lehen (lümd W, lon M2, lamb D1, lewn M1) ist, das sy die fromen mit wortten lestern vnd maint sich dann damit erberg zemachen. darumb versteet ir, das kain wiszhait — noch erberkait in wiben ist, wann als das zu wiszhait — (— — Dk, D2) gehört, das ist den frowen wider. wann alle wib gewdent (güden W) sich allain mit lob vnd mit eren vnd verschmehen ander (leut vnd M1) wib; solten wir ir vnvernunft vnd torhait (tarh — D1) alle erzelen (v?ziehn M2), das würd vnsz (vuch D1) gar (kürts M2) zu vil, vnd precht vns grosz lang zit vnd müe vnd (auch neue M2) arbait.

Von der diebery (vnd alfantz D1) der wib vnd von jren aluenczen. (V. d. weiber diebarej v. alefänncz M2).

XIX) S.

Sunder zweifel alle weip sind diebisch vnd alfänczige, wann sy nit allain ander lüt gut vnd gelt an sich ziechen, sunder stelent vnd reissen ab jren aign ee manen, was sy gehaben vnd vinden mügen. Si habent ouch alle (alt W) list, wie sy ir gut allain vnd haimlich behaltten mügen, wann (vnd W) ee sy jrem getrewen ee man domit zu hilf komen (käm W), — ee liesz sy in in armut — (— — Dr) (komen Dk) vnd mangel haben. (leydenn M2). Die wib haben ouch in dem kain gewyszen, sy mainen (maint W) ouch, das sy nit wider geystlich noch götlich (weltleich D1 = AC) recht tun, wann sy stelen vnd alfänczen vnd jren mannen ir gut abrissen vnd verhelen. Sy thund (tut W) (So chumbt M2) ouch niemant hülff, steur oder trost (trast D1) dauon, sy verpirigt das ir als allain, vnd sy maint (dann M2), die selb bösz karckhait die sy ir ain grosse ere, vnd sy (darumbe M2) gut (wol M2) zeloben, vnd von diser regel wirt kain künigin (fürstin Gräfin D1) noch ander wib vszgenomen.

Von frauszhait vnd buchfüll der wibar.

XX) T.

Trost vnd gros hofnung zu fresseri haben all wib, wann wisz, das ain wib sich kainer sach schämbt zetun, wann sy waist, das sy sol ain gut mall darumb essen. vnd wer ain wib (sie D1) fült mitt lustigen (kosten W) speisen (vnd essen M2) vnd süssem win, dem mag sy kein sach versagen. Sy mainet ouch, das sy nit müg ersatt werden vnd erfüllt, wann sy hungart. Sy begert ouch niemer (kainer D1) spilen zu haben, sunder (wen̄ D1) sy essen all gern haimlich vnd mauchling (muchl — W) vnd dick verpergen sy sich, so (wenn M2) sy

essen vnd trincken wöllen. Auch (Ach W) wie karg vnd zäch (zag Dr, D2) sy sind, jedoch so verczeren sy es gern, wann es zu yr bauchfüll allain komen sol. Es ist ouch nie kain wib (nye gehört noch M2) funden worden, die mit frässerei nicht vberwunden (sei vnd D1) werd, wann sy domit wirt angesücht, vnd das mügen wyr ann Eua (an euch W, D2, M1, auch Dk, an jn M2) wol erkennen vnd wissen, AC. wann sy durch ire puchfüll vnd fräszhait (fraw Eua M2) (valschait D1) das verboten (—porgē W) obs geessen hett. Darumb (das D2) sy (all W) vsz dem paradeisz (— eys D2) vertriben (getr — M2) ward (ist W, Dk), darumb so ain weybe, die mit götlicher hand on (sund ? D2, M1) alle sünd geschaffen was vnd irem (der M2, Dk) fräszheyt (fräsz hütt W) nit widerstan möcht, wz thund dann die andern, die in ir mutter lib mitt sünden enpfangen (werdn vnd M2) sind, vnd noch allczit jn sünden leben? AC.

Von vnstäte vnd wankelhait der weib (frawen D1).

XXI) U.

Unstät vnd wankchl sind alle wib von rechtter angeborner nattur (natur angeborn Dk, D2), wann es ward nie ain wib, die ir ain sach so vest fürnem, (oder D2) das sy ain clain wil oder zit das hielt (hale D2), sunder (vnd W) sy werden gar bald uerkert von jren sinnen. wann ain wib ist glich sam (als D, Dk, M1) ain waichs wachs, das sich zu aller czeit biegen läst (wer M2) vnd — yetz dicz ytz das wird (D1) (jecz ist es disz, denn ist es das W, ytz dytz ist ditz M1, also yczunt ist dis das Dk, D2, vnd yecz das, yetzo das M2) vnd nymmer zu (in W) ainer form bleibt, sunder es (sy W) verbandelt sy (sich W) von leicht. Es mag ouch kain wib dir kain sach so hoch geloben (zw M2) versprechen oder verheyssen, das du des sicher (vnd gewisz D1) syest. wann in kurczer frist, so verkert sich ir gemüt, vnd yst alles ab. Es ward ouch nie ain (kain D1, Dr) wib, die ain klein weil (zeit M2) ain stätten wyllen hette, jr gemüt verkert sich. darumb hät (sie M1) Marcianus (— tian ? W) pillich gesprochen: ‚O, rümpa nym (rūpa nim D1) / AC = Age enim, rumpe moram / (du D2) dir der weil, wann wanckel vnd vnstät sind die wib zu aller zit.‘ Du darffest dich ouch kains weipp gelüpts (verlob Dk, vrlaupp ! M1, verlüpt D1, uerlübnüsz M2) vnd verhaissen fröwen oder trösten, du habest es dann vor in der hand. darumb cher dich nit an der wib (frawen M1) gelübd (gelobt Dr) vnd versprechen; sy sind wol schnell zu geloben (glouben W, loben Dr) vnd zu verhaissen, aber ir gelüpt wirt selten (stellen W) (gehalten vnd D2) volpracht.

das (die D2, als Dk) kayserliche recht sagen, wann das gemain sprichwort berürt alle wib, vnd kaine ist dauon auszgenomen (— schlossen D2, — scheyden Dk): ‚nit (ains M2) harr lang, wann harren (lang das M2) pringtt offt (dick D2) (grossen D1) schaden.‘ was ouch die frowen redent vnd sagene, das ist als mit zwifachem (zwischen ! M1) herczen, wann ir zung vnd ir hercz nie ains wären (wurde D2). Es möcht niemant (nie ain man D1) den wiben so gehaim oder lieb werden (sein M1), das er yr gehaim vnd list ergründen möcht oder versteen, jn was trüw sy in maint oder redet, wann ain wib glaubt gannts, das ir yederman veint sy, vnd jeglicher wöll sy betriegen; vnd darumb, was sy redt, das ist als mit czwiffacher zungen, wann jr hercz vnd mut allczeit anders will, denn sy ret. Darumb solt du niemer hoffen noch getrauen vff der wib gelübt vnd verheyssen, wann es ist kain (recht Dr) stet noch trew in (pei D1) den wiben. Darumb soltu din hercz vnd (noch W) willen gegen den frawen allweg verpergen vnd verhelen, vnd hüt dich vor allen dingen, das du kainem wib diner gehaim (heimlicheyt Dk) getrüwest (vertraw — M2). Du solt mit dinen listen vnd sinnen jr vnstet vnd vntreu widerston, so mag sy dir nit (nichts D1) geschaden. Sampsons (, des D1) trewe vnd ere (vnder Dk) (aller D2) menglich (myniglich ! M1) offenbar yst, der möcht der frowen sin gehaim nit verschweigen. darumb ward er von jr vntrüw vnd wanckelhait betrogen vnd ward von sinen vinden vberwunden vnd gefangen vnd siner cräft vnd augen beraupt. Auch so haben wir von vyl vnczälber (vnzimlichen D2, Dk) wiben (hörn M2) lessen vnd erfunden, die (das M2) yr mann vnd bulen, so sy in ir gehaim gesagten, das sy schentlich von in betrogen sind worden durch yr czwifach zungen falsch vnd vntrewe (vngetrewes M2) hercz vnd gedancken.

Von vngehorsam der wibe (frawen D1) (solltu merkn M2).

XXII) X.

Xylorum (Zlloron Dk, Xyloran D1, Uyxolon D2, Xyloron M1, Zjlorian M2)[8]) sagt, das mit dem laster der vngehorsam alle wib vermailiget vnd beheft (verhaft D1, wehafft M2) sind, wann es lept kain wib in der welt (auf erden D1) [so beschaiden oder so wiczig, was man in (ir M2, D1)] ye verkünt (verpewt D1) oder vndersagt (v ? s — D1), wye uast es verboten (verporgē W) ist, sy streb (sterb ! W, D2, M1) mitt allen kreften darwider vnd präch (sprech W, D2) es.

[8]) Wohl eine Verstümmelung aus ‚mulierum‘.

wann das sprychwort ist (allain D1) uff die (alle W) wib gemacht: ‚Was verpotten ist, das geren (weg — D1) wir zu tun, vnd was (das Dk) versagt ist, das liept vast.‘ AC. — das ist ain stück, das wil ich nit teutschen. Nun — (— — D1) man list, das vil wib gar vast vnd wider ir man gepot gethan haben, als man (wir D2) vnczälber (vnzälich D2, uil D1) beispil (byspel W, weispil D1, peispil M2) haben mag. Darumb ist nit nott, sy alle zu erczelen (zuerlesn M2). wann Eua, das erst wib, die mit götlichem gewalt gemacht ward (hat W), die verdarb vnd bard geschennt mit vngehorsam vnd verlor (— lar D1) yr vntödtlich ere vnd wird (vnwird ! D1), vnd ir sünd vnd vngehorsam hat all nachkommen (noch komend W) pracht zu dem eingang (jnng — W) (!) des tods.[9]) Darumb, was du von ainem wib geton haben wyldt, das verbeut ir, so thut sy es sunder (on Dk) czwiffel. —

Von hochuart vnd üppigkeyt der weib.

XXIII) Y.

Yeglich (Jedes D1, Ieglich M2) wib schendt vnd laidigt (mailigt D1) der wib v̈ppikait vnd grosse hoffart, wann durch des wibs hoffart, so sy rechtt entzünt (erzürnt M2) wird in hoffart, so mag sy ire üppigkait weder (wider W) mit wercken (v̈ppikeit ! D2) oder mit (noch D2) wortten verpergen (vorbrengen D2) oder verhellen. Sunder sy volpringt (verp — W) all jr boszhait durch ir hoffart; wer möcht ain üppig hofferttig (hochuert — D1) wib geschwaygen, so sy mitt jr v̈ppikait vnd (in der D1) hoffart entzündt (erzürnt M) wirt (ist W)? Sicher (sunder er verleust sin mühe vnd arbeyt vnd kümert (wekümmrat M2) sich vergebens (vorbergens D2), wann ob er sy (aber einer Dk, D2) pund (wunt D1) mit den henden vnd mit füssen vnd thät ir laid laiden (auf ! M1) vnd wee, noch möcht er iren v̈ppigen willen nit (wenndenn vnd M2) wider triben (vertreiben Dr) noch ir hoffart gestümen. Sunder ain wib wird vast erzürnt vnd geraiczt in v̈ppikeyt durch gar clain sach, vnd jr hoffart vnd jr v̈ppikait wirt so gros, dz es vnsäglich ist. Ich han ouch nie gehört noch gesechen, das kain wib sich gezemen oder (noch D1) gehütten möcht vor sölicher hoffart vnd v̈ppikait, vnd von disar regel ward nie kain wib vszgescheyden noch vszgenomen. Darumb ist ain jegklich wib ain mererin der hoffart vnd der v̈ppikait, vnd sy tut menigklichen frawen vnd man (schaden vnd D1) verschmehen; das kompt von ir hoffart. (Dann niemät mag den andern v?smächen, den es kom̄ von hochuart. D1 = AC).

[9]) Irrtum Hartliebs. AC hat ‚ad mortis interitum‘ (!)

Auch so ist kain wib, sy sei alt oder jung, ain vettel oder ain dirn, sy zirt vnd pflancz iren lib vff das (all ? D1) schön ist, darumb, das sy gelobt werd, als das kompt alles von der hoffart; vnd (von W, wann M2) der weisz man hat (weyb manheyt ! M1) das mit sprüch bestetet (pewärt M2), das alle wib hofferttig sind vnd das erczeygen (— czeug — Dr) durch (mir ! M2) ir form (from W). Darumb ist offenbar, das niemant (chain mā M2) der wibe sitten gancz (wais noch D1) gesagen (kan oder D2) mag. wann als ain sprichwort ist: ‚Hofart verderbt vnd vermailigt all edel — tugent vnd sitten.‘ — (— — D1 = allen adell.‘

Von yttel v̈ppiger ere der wibe (frawenn D1) (merkh M2).

XXIV) Z.

Zwar (Ey zwar M2) eytel vnd v̈ppig ere der welt die reiczt alle wib, wann es ist kain wib in der (ganneczn M2) witten welt, sy erfröw sich in irem (herczn vnd D1) lob vnd haut lust vnd wolgefallen, wann man sy geudt vnd lobt, vnd was man sagt von zucht, tugent, schön geberd (begerd W) (weis M2) wort oder werck (wanndl M2), so meynt sy allezit, sy sey (sig W) darinn die best vnd die höchst, vnd sy wöll (wil M1, wol W) v̈ber all wib die erst (herst W, erberst D1, hübscht D2) vnd vorderst (fürd — D2, vodrist M2, D1) sin. Als an Eua wol schein ist gewessen (— west D2), die das verbotten obs as (ausz W), das sy das v̈bel vnd das gut wissen wolt. So ist ouch kain wib so nyder geborn, wann sy waisz ain wolgeschickten (— staltē M2), erbern man, der in jrem geschlecht geboren sey (ist D1), sy meld in offt (dicke D2) vnd sagt aller mengklich, das er ir freund (mag D1) vnd mag (bluet D1) sy, damit sy sich güdet vnd (lobt vnd Dk, D2, M2) ir v̈ppig er zu zeucht, vnd mit disen dingen sucht sy eittel er der welt.

Von der weyb liegenn (merkh M2).

XXV) O.

O, (Wie M2) wie lügenhafftig vnd betrüglich sind alle wib, wann es ist kain (lembtig D1) wib lebent (lebenntig M2), sy gleissen (glichssen W) vnd erczaigent sich (sy W) mit valschen liegen, vnd sy erticht lüg mit grossem fräuel; wann gar umb ain clain sach so schwört ain wib (sy M2) tusent ayd vmb (vnd W) ain lüg, vnd durch gar ains clain gewins (willen M2) oder sust durch irs lust willen, so erdicht sy vnczälbar lüge (ding D2) vnd vffsäcze, vnd alle wib fleissent sich, wye sy ir lüg vnd trügsal (— bsal M2) mit

lysten (vnd grosz sünt M2) gedenckent (erd — D2) vnd verpergen (verpringē Dk, vorbrengen D2) — mügen vnd mit jr bedenckung (— deckung W, — dünckung, pedäkchung D1) so schäczen (secz — W) sy sich in lügenhaft trügsal vnd grosz sünd. — (— — M2). Es möcht ouch kein (ain W) man kain vrsach so lauter wider ain wib haben, sy laugen (lougen W, liegen D2, Dk) vnd schweren fräuenlich (wider D1) mit ayden dafür, vnd ob er halt sie an (ain M2) missetät begreiff, noch maint sy es mit laugnen (liegen Dk, M1, lognen W) ab ir weisen. (wissen W).

Von der weib trunckchenhait (D1). Von Trunkenhait der weibar (M2).[10])

XXVI) H.

Harrt ist zu finndn ain weib dan si sei ain füllerin vnd ein trinkcherjn (— kerjnn M2). Wann es ist kain (ein M2) weib, so oft (vnd dickh M2) ein pular jm tag zw in (jr M2) kumbt (geet M2), vnd geschach es (zu M2) hunndert mal, noch (dann so M2) trünkch (trinkt M2) si mit jn allen zu all? zeit. So wirt ain weib mit trinkchen nymer (so gar D1) ersät noch erfült, als (So M2) offt man ir trinken pewtt, si (so M2) enpfaht (enphachs D1) (Sy es M2) vnd (nymer D1) uersagt si trinkchen (nyemant ain trunkh M2). Vnd sy maynt, ein gemengt? wein sej ir schad vnd vngesunnt, vnd wasser sei jr tödleich (— lich M2); vnd wann ain weib (ein D1) wolgesmächen suessen wein haben (gehan M2) mag, si leit (leydet M2) ee manngl an irn elementn / AC = substantiae! / (clainatn ! M2), ee si des nit satt wurd vnd (gnug M2) trünkh. (vnd M2) darvmb ist kain weib, si val oft vnd dikch (dickh M2) jn die schand vnd lasster der trunkenhait.

Das alle weyb seind zengkisch, kriegisch vnd hederisch. (Von hadar v. zängk d? weibr. M2, v. d. weib krieg v. haderej D1).

XXVII) A.

Ach (ouch W, O D2) wie zengkisch vnd häderisch (kriegisch M2) sind alle wib, wann es ist kaine so bescheyden, dye ir zungen müg geczämen vor bösen scheltwortten vnd die — durch verlust ains ays (ayds ! W) — (— — D2 = wollust!) den (wert ain D1) ganczen tag nit krieg vnd grein (krom W) (mit greinen M2) (nert D1) als ain hunt, vnd sy tobt vnd schryt vnd betrübt ain gancze gassen vmb ain claine sach. Ouch wenn ain wib ainem (ainer ainem wib M2) (man wenig noch vil D1) nit zu hören wil wenig oder vil, noch meint sy,

[10]) Abschnitt XXVI ist nur bei D1 und M2 verzeichnet!

das alle wellt jrem gaschray vnd gespay zu hören sol, vnd sy (die W) claft vnd kan niemer geschweigen. Ouch so mag jr czung vnd ir mund — (nymmer gesteen, geschweigen Dk, M, D2) noch von kläffe (red D1) müde — (— — W) werden, wir habent ouch vil der wib gesehen vnd vonn in gelesen, (dauon M2) das sy zu reden so girig gewesen sein: wann man in nit zu hören wold, so giengen sy an ain haimlich stett vnd retten vnd kallten (mit kallendem mund W) mit in selber (einander mit sich selbs M2) als ain tula (dall D2, hăcz[11]) oder agläster B, G, aglester Dr) mit lauter stimen. So ouch mag nyemant mit wortten ain wib über (wider W) reden oder sy geschwigen (stilten D1). sy gibt ouch nyemand mit red nach, sunder (wenn D1) sy meint jn allen dingen recht zehaben.

Das (chain M2) weyb kain geheym verschwigen mügen (müg M2).

XXVIII) R.

Recht zu sagen der wib nattur, so mag kain nattürlich wib gehaim verschwaigen. wann so man aim wib ein sach ye vester (offtar M2) verpüt (vnd ye uesster M2) zu verschwigen, ye vester vnd mer sy tracht vnd arbait, es zu melden vnd offenbaren. Ich hab ouch bisz (wisz D1) uff disen (den W, D1) hüttigen tag nie ain (ye chain M2) wib mügenn vinden oder erkennen, die ein (kain W, kann D1) haimlich sach möcht verschwigen, wie väst vnd hoch es ir (das W) (v?potn̄ wasz vnd D1) empfolhen — ist vnd verbotten wz — (— — D1), vnd solt es den leuten zu (dem tod prinngn̄ M2) schaden des todes komen. wann was ain getrewer freund ainem wib in gehaim (heymlich Dk, D2) enpfilicht (entpflicht M1) vnd verpüt, das dünckt sy jnwendig prennen vnd rösten, als lang bisz sy es geoffnentet vnd gemeldet hät. Du magst ouch kain sach an wiben ee erlangen, dann (Wenn D1) was du haben wilt, das verbeut ine vast vnd seer, so pistu sunder czweifel, sy tut es. wann die wib haben grosse freud, wann sy newe (nur D1) mär sagen vnd melden söllen. darumb du (tue D1) din gehaim verpergen solt vor allen wiben.

Von der weyb vnkeusch (merkh M2).

XXIX) T.

Trügenthafft (— nhait D1) vnd vnkünsch ist ain jeglich wib, (wann es ist kain weib D1) (sy sey M2, D2) so hoch, edel oder wirdig; waisz sy ain, wie schön (snöd ! D1) er ist an

[11]) hăcz wohl = azel (f) = Elster (s. Götze).

sitten vnd an tugenden, ist er allain wol mügent in der vnkewsch, — sy verschmächt in nicht. So ist ouch kain man in vnkünsch — (— — M2) so wol mügent vnd starck, der ainer halt[12]) (hart D2, hant M2) der aller minsten frawen (vnkeusch möcht ersatten D1) nit genug tun, — das sy ersatt würd der vnkünsch. — (— — D1). Es ward ouch nie ain weip (so freuntlich, das sie M2) irem bulen so früntlich vnd lieb oder so stät an jremm ee man, die ain andern, der ir reych gaub vnd myet geb, dz sy in auszschlüge (vszschläg W) vnd nit gewerdt (— werät M2); da wirt die gittikait vnd vnkeusch der wibe am meysten gemerckt. So ist ouch in diser wellt kain wib so trüw vnd stet oder keine, die irem man oder bulen so hoch verlübbt (verlobt Dk) versprochen hab trew vnd stät, kompt zu ir ain lustricher (— licher Dk) buler vnd reiczt sy mit dem reyczel der mynn vnd vnkeusch vnd pit (ist piten M2) sy vast vnd strenglich, sy thu jm geweren vnd mag jm nit versagen. Sy mag ouch im nit widersteen, vnd die regel wirt ouch nymer välen (fallen W, velen M1)[13]) an allen wiben. darumb so betracht, was ain wib (lieb M2) zu schäczen sy, die er vnd wirt (vnd gut D1) hat (hab M2), die ain werden (Erbar M2) pul oder ain frumen ee man hatt, die dann mit eym andren gert (geet M2) erlust (ir lust D2) vnd (gesatt werdenn M2) mit der vnkeusch – ersat werden — (— — M2), so doch das alle wib tund, wann sy (jn M2) (mit v̈briger vnkeusch geraitzt vnd zwungen wirt. D1) reyczt vnd zwingt die v̈berig vnkeusch. — (— — D1).

Das die weyb behennd vnd schnell zu v̈bel seind. (— — zu all posshait M2).

XXX) L.

Laster vnd schand vnd als v̈bel missetaut vnd boszhait sind die wib schnell vnd behend sunder ablassen verpringen, wann die aller grösten (bösten W, Dk) v̈bel vnd sünd, die in der welt sind, die (das W) sind die frowen am meisten sunder all (sünnd n̄ an M2, vnd an D1) forcht verpringen, vnd durch gar ain clain sach so ist der frauwen hercz vnd můt (gmuet M2) zu allem übel zu uolpringen (perait vnd M2) genaigt. Es ist ouch kain wib jn diser welt lebennt, sy sy keyserrin oder küngin, sy vertreib ir zit mit heydischen sitten vnd mit vngelauben. Als mit wissagen, mit vogelgesang (uogelsannk M2) mit loszbüchern, mit glückscheiben (— schriben W, D2) vnd mit altem zoubery (zaubrärjnn M2), vnd sy triben zu allen

[12]) halt = Inhalt, Fassungskraft (s. Götze).

[13]) AC = fallax, also Irrtum Hartliebs.

zeiten (allzeit M2) zauberey. Ouch so hebt (hapt W) kain weib ichts (ytzunt D2) an, sy — losz (lasz D1) vor vnnd hab rat, an welcher stund vn tag es gelücklich (— leich D1) sei; auch sy nympt kein man, sy sået nitt traid, sy begeet (weget D1) kein grebtnusz, sy — (— — W, D2, M2) zeucht (zücht W) nit jn ain (newe Dk) herberg oder sy vacht (hebtt M2) keinerley an, sy pfleg vor ir kunst vnd zaubery vnd habe rat der (von M2) altten wib. Darumb der aller weissest Salomon, was alle boszhait vnd missetat der wib (wöllen wir Dk) wol kennen, der redt ain gemain spruch (sprichbort D1) von den lasteren vnd vnreynikeyt der wib. — Er spricht — (— — M2): ‚kain wib ist (so W, D2, nit D1) gut.' ouch so vindt man annderszwo jn der heyligen geschrift: ‚Alle boszhait ist clain vnd wenig gegen dem v̈bel vnd boszhait der wiber (ist W, D2)!' (Ist dem also, als M2) (Nun W, als D2, M1, Dk) Salomon spricht (‚das Dr) kain wib (sey M2) gut, warumb suchstu dann oder begerst so begirlich die wib (beib D1) lieb zu haben (liebn̄ M2)?

Das ain wib (Kein weyb Dk) mag nyemant recht lieb haben.

XXXI) I.

Ich sag vrkund (verkündt Dk) vnd tu offenbar, das kain wib yemandt von grunt jrs herczenn mag lieb haben, wann es ist keyne, die jrem ee man oder bulen treu vnd stet erczaigt oder hält. wann so offt (dicke D2) ain ander — kompt, so ist sy jr trewe verkeren vnd wandlen; wann ein weib (man ! Dr) mag golt, silber oder annder — (— — W) clainot nit lassen (gel — D1), wann man ir (sei Dt, M2) die anbeut, vnd darumb mag sy iren eygen lib (lieb M2) nit versagen zu mittailen (mit zuteylen D2, Dk). Ouch so ain wib wisz vnd verstet, das kain ding den rechtten bulern vaste laidigt vnd betrübt, dann so ain wib mit jrem — lib ainem andernn mynn vnd — (— — D2) lieb mitteilt, vnd so sy das ye durch gewin vnd gabe (thuet M2) kainem versagen mag, so magstu wol (dapei M2) verston, wie ain (bösz Dr) (liep D2) wip ain lieb hat, so sy durch gab, miet, gold, silber oder clainot ains (eym Dk) frömden (frum̄en D2) vnbekanten (— nanntn M2) man zu ir mynn vergüden (— günnen D2, Dk, M2) tut, vnd schempt sich nit, das sy leidigt (ledigt M1), betrübt, quelt (velt W) vnd peynigt irs mans oder jrs bulers willen, hercz vnd gedencken, vnd darzu ir trüw (v?lewst D1), ere vnd lob vnd würd verliesen tut. Es mag ouch kain wib jrem man noch bulen mit sölichen trewen so treulichen (trügl — W, M1, zuklichenn M2) nitt vertrut (— awt D1,

vervntrewt ! M2) sin, ob sy nit hilff (noch trew was M2) vnd gäb ist warten (— tund D1) von jrem bulen vnd liebhaber, ouch von jrem ee man, von stund ist sy an (von W) jm zweiffeln vnd wirt jm frembde als ain ellender pilgerin (bilgrin W, piligram D1, bilgeryme D2, pillgram M2).[14]) darumb ist kainem wisen zimlich, dz er sich also vnder (hinder D1) wib verpflicht vnd verpint, wann sy kainem lieb noch mynn lieplich (pillich M1) vnd mynnlich (mynigklich Dk, jnnigklichen M2) widergelten vnd beczalen thund. wann es ist ouch vor offt (vor vnd nach M2) mit starcken argumentten (argemůtten ! M1) bewärt, das ain wib (als M2) ain leidelich vnuersucht (vnu?sints D1) tier ist, darumb sy niemand so inprünstigklich (prünstigleich D1) lieb haben solle.

Die sechtzehent (xvj W, M1) ration, das bulschafft nitt czu triben ist. (D. Sechzehennt r. sollt dw merkn hernach vnd verstan M2).

XXXII) E.

Es ist ouch (pillich M2) lieb vnd mynn vnd bulschaft genug (gnuog ! M2) mit ainer andern bewyssung vertailt vnd verworffen, wann die lieb tregt (trait D1) offt — (ain gar D1) vngeleiche pürd vnnd widergelt; wann die liebe zwingt — (— — W) dick, ain lieb zu haben, dz nit müglich ist, das in die selb widerumb lieb haben müg; — wann das ander mensch mag von rechtter angeborner natur es nitt lieb haben. — (— — M2) Syd die stimel vnd die angel der lieb damit (da nit D1, dann M2) mügen behafft (verh — Dk, D2, weh — D1) werden, dann es ist vnczimlich, (vnmüglich D1) vnpillich vnd vnmanlich (vnendlich ! M2), das du mit allem vlisz suchest vnd begerest, — wa (do D2) du — waist vnd versteest, das du — (— — D2) kain glich widergelt (gellt wider M1) haben magst, vnd du begerst, — (— — M2) das sy dir lauter (nattur W) versagt (vorsaget D2) vnd nicht geben mag. wann kain wib mag (trew D1) — lieb mit trüw oder — (— — D1) mit lieb beczalen. wann solt die lieb mit gleichem widergelt beczalt werden, so würd kain wib untreu (kain treu M2) in der mynn wol pillich erczaigen (wecz — M2), wann sy wezalt mit trewer (türer W) mynn wol pillichen lon vnd dienst. (vnnd arbeit Dr). Sid (Seind M2) aber die wib das nit tun noch vollaisten sin, so ist pillich ir frewntschaft, lieb vnd mynn zu verschmähen, wann die gesellschaft ist nit zu wöllen (weln D1, M2, weilen D2) noch vf zu nemen, die von stund (an D1) ain zu strit (fürt Dr, D2, M1) (an zerstrewt wird M2)

[14]) Fehlübersetzung, AC = quae . . peregrina.

vnd von stund die veind erczaigt vnd die vind wappent wider in. darumb, erentricher fründ, es ist dir nit fürderlich (sunderl — W), noch nüts, das du din zit verczerst in der mynn vnd bulschaft, (lieb M2), wann es ist (in Dr) dir (nit W, D2) vor wol oben mit vernunft offt wider (vnter M2) worffen vnd verpotten worden. wann (so tustu D1) du tust verlougnen (— langen M1) der genad des himelischen chünigs vnd aller welt lob vnd beroubst dich (selbs D1) aller eren. wann als lob, er vnd würd werdent durch die vnkeuschen bulschaft — gemynndert vnd genidert vnd die bulschaft — (— — D1) verzert vnd vernicht allen richtum; vnd von der mynn, — als vor gesagt ist, so kumen alle vbel. darumb, du thore vnd narre, (vnd jekchs mundj darjne ? D1) warumb suchstu lieb vnd mynn, — (— — M2) oder was guts mag dir darusz komen? Seid du doch so vil vnrue (vntrew D1) vnd schadens dauon warttend bist. — suchstu nit in der lieb, das man dich widerumb lieb hab ? das mag ye nit gesein (nymantz M1), als du oben wol erweyst bist. — (— — M2) wann die wib mügen niemant widerumb glich lieb haben; vnd ob du alle vmbstend der lieb vnd mynn mit vleisz vnd sinen wilt erfragen vnd betrachtten, so magstu mit warhait lutter versteen, das ain yeglicher mit vnüberwüntlicher (überwintli — Dr, D2) sach fliehen vnd meyden sol, mit mit aller vernunft lieb, mynn vnd pulschaft mit allen seinen (synnen Dk, D1) krefften vnd allen gebotten (— betten W) der mynn widerstreben.

Hie macht der meyster seinen werkchen (sinem werck W) ain beschliessung (besliss — D2). (die solltu merkn M2).

XXXIII) P.

[15])Prueff (Rüff W, Brieff Dk) vnd merck (gewaltig D1) mit subtilem synn disz (die W) vnser lere vnd wisung, die wir dir jn disem buch bieten vnd (durch D1) lernen (leren W) zu begriffen, so hastu darusz czwayer haubt (handt D1, M2) sinnen vnd verstänttnüsz, wann jnn dem (disem W, M2) erstenn teyle des buchs so haben wir diner jugent vnd einfelt zu willen vnd zu (wol Dk) geuallen werden vnd haben vns durch din begern (— rung M1) (vnd W) gemüt, die kunst (chunnsst M2) der bulschaft, als du mit begirden (begerendem Dk, wegwing D1) herczen gesucht (vnbes — M2) haust vnd begert. Das haben wir dir mit völliger masz geoffnet vnd senden dir das in wol gesäczt recht (vnd M2) ordenung, vnd wiltu das triben, als darjnn am ersten geschribenn stät, vnd

[15]) bei D2 fehlt der Abschnitt XXXIII.

dem also (noch Dr) volgen, als du ganez durch das püch gewist (peweist M2) würdest (der gnad ! W). Du magst all dein fleischlich begird (gier M2) mitt allem wollust ganez volbringen. Aber du wirst der (durch dy M2) gnaden gotz, ouch der gesellschafft der frumen leut vnd aller eren vnd guts mit allen rechtten pillichen beraubt, vnd dein ere vnd gutt wort wirt verschänt (verschüt W, weschämt M2) vnd verschmächt. vnd (die W) magstu (auch Dk) jn dieser welt kain er noch lob nit mer erlangen. Aber in dem andern teyl des büchs, do haben wir fürgenomen, zu räten dir zu nücz vnd frumen, wann wir haben dir verschriben (vorgeschr — Dk, geschr — D1) von der pulschafft laidegung vnd der mynn widerpart, des du nit gebetten noch begert hast. doch so seczen wir (dir D1) das darzu, wann es taugleich (tugentlich W) vnd nücze ist. vnd haben dir das mit völliger auszlegung geschriben, vnd wiltu disen vnsern tractat mit vlisz durch suchen vnd ergründen (ergrwnen D1), mit der scherpff diner synn vernemen vnd disar ler mit den wercken volgen (— gung D1) vnd verginnung (— gündungen W) tun, so wirstu mit lauter worhait versteen vnd mercken, das kain frum man sin tag, wil (bil D1, wol M1) oder zit mit der mynn vnd bulschaft verczeren vnd (noch W) verschliessen (fleissen D2, sy uerliesn nicht M2) sol. vnd wann du dich also dauor hüttest, so wirt dir der hymlisch (haimlich ! W) küng genädig (gnad M2), vnd alle ding in diser welt gend (gond W) dir gelücklich (gelükch D1) zu. So magstu dann die (dein Dr) begird dins herczen in ganczer erberkeyt vnd frümkait haben (wehalltn M2), vnd darnach so besiczest du (wesicztu M2) die (ewige seligkeit vnd Dr) ewigen himelschen frewden. O, lieber Gwalthery, empfach von vns diser loblich vnd heylsam lere, die wir dir schicken (schänkchen D1), vnd las die wollust der werlt genczlich seygen (seig — D1, M1, sig — W, seyhen Dk), wann dann der herr vnd gemachel kompt vnd will die (dir W) grosz hochczeit volbringen, vnd das geschray vnd rueffen in der nacht aufsteet (vffstaut W) vnd geschicht, so bistu dann bereyt, jm entgegen (zw gen M2) geen mit dem wolgeczirtten (schön Dk) prinenden (kertzn vnd lampn M2) lampen (— pel W, fackeln oder ampelen Dk) vnd so wirstu würdig, mit jm zu geen (ein zegen D1) in die götlich hochczeyt. Auch so bedarfst (wed — D1) du (in W) nit yn der spät suchen die geczier vnd notturfft (natt — D1) diner ampel (lampen D1, M1), damit du versäummest (— sämbst D1, — sinnest W, — smähest M1), das die tür (thor Dk) des (dems M2) gemahels versperrt ist, vnd du schentlich werdest verspott. vnd darumb, lieber Gwalthere, fleisz dich, das din lampeln allczit wol

geczirt sy (sein M1, Dr). Das ist, das du allczit gutte werck (werich D1) thůest (tůgest W) vnd in dinem herczen habest (hast M2), vnd vlisz dich, das du albeg wachest, das nicht die schnell vngewarnt (— gebarmet D1) czukunfft des (deins M2) gemahels dich schlaffent (slaffend D1) begriff vnd vinde. O, Gwalthery, hůt dich, das du nit übest noch treibest die gebot vnd gespenst der mynn (der W) vnd pulschafft, vnd arbait dich (die W) mit emssigem wachen vnd betrachtten, wann der grosz gmachel kum, das er dich wachent vind, vnd hüte dich, das du nit vertrawest diner jugentt des libs. das nit die werltlich er vnd wollüst dich (die W) mach in sünden ligen vnd verslaffen (–schaffen M1) — vnd das du versumest den gmahel. — (— — M2) wann die stymm (stimb D1) des herren gmachels beczeugt, das wir (wirt M2) nit (nie Dr) wissen weder den tag noch die stund. (stund noch vr des gerichts M2).[16])

Wie Ouidius sich beschemt (weschämt D1) in disem buch vnd (maint nichtt die rainen Erbrñ frawñ M2) waist, wo man vindt die zierd der werden, reynen wiber (minnigklichen frawen M2).

XXXIV) H.

Hart vnd vast hät Ouidius gestraft die wib, aber er gibt vnderscheyd darjnn, weliche wib er maint. (vnd Dk). Er spricht, er maine die wib, die pulschafft (lieb Dr) vnd mynn pflegen durch gabe vnd miet willen vnd iren lib verkouffent vmb gelt. derselben (denselbigñ M2), maint er, kain vbel zu vil sin (zesein D1), vnd ire vnttrüw vnd falsch (— schait D1) ist so gros, das es niemant geschreyben mag (kan M2). wann wer sin aigen lib vmb gelt verkaufft, dem ist kain ding auf erd (red ! M1) so lieb, er berkoufts vnd verseczt es durch (vmb D1) gelt.

Die wib (beib D1, frawen Dk) meint er. (Die Erbrñ frawen lobtt er mit allem vleis vnd preist Sy hoch über all annd ? Creaturñ. M2).

XXXV) A.

Aber die andern rain, tugentrichen (— lichñ M2), erberen, wol geczogen, bescheyden vnd züchtigen, — freude vnd wunderberen (— werden D1, — boren D2, — berden Dk) — (— — M2) frauwen, von den alles gut (kompt vnd Dk, D1) in der welt entspringt, die lobt er in ainem andren buch — so hoch vnd wirdeclich (würigklich Dk) — (— — D2), das

[16]) Ende des Capellanus-Textes.

kain jrrdisch ding jm gelichen mag. vnd welcher werdar man das buch hört lesen, der wirt ewenclich (ewigklichen D2, M2) in diensten der werden, rainen weiben gepunnden, wann die (da D1) selb freud vnd wunn (wundt D1, wann W) gibt (geit D1, M1) über fröd vnd pringt lieplichen trost vnd hailsam lieb über alle lieb.[17])[18])

XXXVI) D.

Durchlüchtiger (— vrchleuchter Dk, M1), hochgeborner fürst, gnädiger (—gister W, lieb ? D1) herre, das püch hab ich durch geschäft vnd gebott euer (üwer W) gnad volbracht vnd zu tütsch gemacht, als es von wort zu wort jn latein (lattin W) geschriben (ist vnd D1) stät. Ich hab ouch weder zue (abe Dk, D2) noch dann (dan D1, zů Dk. D2) geseczt. darumb laszt (lat D1, M1, laut W) das buch jn frömd hend nit komen, oder jr (ewr genad D1) würdt daruon clain lob enpfachen. Es were dann, das ir schüft (schafft D2) vnd gebütt (— bot D1) zu teutschen das puch von dem hohen lob, gut vnd tugent der rain werden frowen, darselbst würd erfunden, was vnderschaid (vnbescheid Dr) ezwüschen frawen ist. wann es sey got clagt (gechlagt D1), das alle frowen ain namen vnd ain gestalt haben.

(Deo gratias. W) (Ich schlach nit / nichtz M1 / ab. W, M1)

(Das ist gemacht zu wienn am xxiiij tag february Anno jm 1440. Per uestrn Johannem hartlieb Doctorem. D1).

*

Nun folget hienach das Register. (reigister Dr) (Sequitur Registrum huius libri. M2).[19])

Item nach dem bůch geet ein ander bůch, das die liebe vnd mynne vast laidigt vn frawe lostert. (lestert D1, Dr) (Ain brief dem Waltherj. M2).

— Item wie (Wie Dk) sich der meyster weret, das bůch zů deutsch zemachen, bisz er es thůn můst (möcht D1).

Item die vorred des selben (herr D1) bůchs vnd auch entschuldigung des ersten.

Item die erst ler, das kein weisz man bůlen (puelen D1) sol.

---

[17]) Ende des Textes der Hs M2.

[18]) Die Drucke haben hier die Überschrift: Wie doctor hartlieb rätt, dz bůch von d? weib lob vnd würd (mird! B, G) zu teutsch pringen.

[19]) Register weisen nur die Hss D1 und M2 sowie die Drucke auf. Sie beziehen sich auf den ganzen Tractat. Ich gebe nur den Teil der Register wieder, der für Buch 3 gilt.

Item die ander bewärung (webär — D1), das bůlen bôsz ist. — (— — M2 = Die erst vnnterweisung, das kain weis ? man pulschaft pflegenn sol vnd die and ? ration.
Item die dritt vrsach die liebe vnd mynne verbeut (v ? pewt D1). (Die dritt ration M2).
Item die vierd vrsach vnd ration. (D. v. r. M2).
Item die fünfft ration — wider die mynne. — (— — M2).
Item die sechst vnderweisung (ration M2).
Item die sibent — vnderweisung (webeys — D1) wider die mynne. — (— — M2 = ration).
Item die (de D1) acht beweisung (webeis — D1) wider die bulschafft. (D. achtt rat — M2).
Item die neund (newd D1) — vnderscheyd vnd — ration. — (— — M2).
Item die zehent ration — wider die bůlschafft. — (— — M2).
Item die eylfft (aindlefft D1) bewärung wider die mynne. (D. aindläfft rat — M2).
Item die zwelfft vnderweisung. (ration D1, M2).
Item die dreyczehend bewärung (wider Dr) der mynne. (D. d. rat — M2).
Item die vierczehend ration vnnd vrsach, (wider die lieb. Dr) warumb liebe vnnd mynn zu meyden sey. (D. v. r. M2).
Item die fünfftczehend ration —, wie die liebe vnd mynne czů fliehen sey. — (— — D1, M2).
— Item von schand vnd laster der weib. — (— — M2).
Item von der weib geyczigkeit. (Von g. d. weibar. M2).
Item von der weib neyd vnd hasz.
Item von der weib (beib D1) karckheit, dieberey vnd allfancz. (V. alefanntz v. dieberej d ? w. M2).
Item von der weib fraszheyt vnd bauchfüll.
Item von vnstât vnd wankelheyt (bankchait D1) der frawen. (V. wannkl v. vnstät d. weib. M2).
Item von vngehorsam der frawen. (weib D1, M2).
Item von der weib hoffart vnd üppigkeyt.
Item von eytel üppigen eren der weib. (V. v̈ppiger Eer d. weib M2).
Item von der weib liegen.
Item von trunckenheyt der weib.
Item von d ? grein vnd hadrischen weib (D1). (Das alle weib seynd czengkisch, kriegisch vnnd auch hâderisch Dk). (Von zangk, had ? vnd krieg d ? weib M2).
Item das kain weib geheym verschweigen mag. (Das weibar k. g. nicht v ? sweigen mügen. D1, M2).
Item von vnkeusch der weib.

Item das weib (behend / wehent D1 / vnd Dk, D1) schnell (snel D1) zw übel seind.
Item das ein weib niemand recht lieb hat. (habn̄ mag M2).
Item die sechczehend ration — vnd vrsach, das bůlschafft nicht zů treiben ist. — (— — M2).
(Item des puchs wesliessung D1). (Beschliessung M2). (Der meyster macht seinem bůch ein beschliessung Dk).
Item wie Ouidius sich beschönt (beschämt M2) in disem bůch vnd weyst, wo man vindt die czierd der werden, reynen, lieplichen, mynnigklichen fräüwelin (frewlein D1).
— Die weib maint er. — (— — D1). (Die Erbern frawen lobtt er. M2).
— Item Wie Doctor (dochtor D1) Hartlieb rätt, das bůch von der weib lob vnd würd (wierd D1) zu teutsch pringen. — (— — M2).

(Die ‚Item' stehen nur in der Hs D1.)

Zur Übersetzung Hartliebs.

Die Zusammenstellung der fünf Handschriften, die das Buch ‚von der laydigung der lieb vnd mynn' überliefert haben (W, D1, D2, M1, M2), und der drei Drucke von 1482 und 1484 (B, G, Dr), die dieses ebenfalls enthalten, hat uns einen Text ergeben, der dem Originalwortlaut der Handschrift Hartliebs nahe kommen muß. Wenigstens spricht die Tatsache, daß der neugewonnene Sammeltext kaum das Verständnis hindernde lückenhafte Stellen aufweist, dafür. Gewiß fehlen hie und da Worte, aber ein wortwörtlicher Vergleich mit dem lateinischen Vorlagetext des Andreas Capellanus zeigt, daß bis auf eine Ausnahme die Auslassungen in Hartliebs Übersetzung nicht umfangreich und auch wohl teilweise beabsichtigt sind.

Hartlieb selbst behauptet in dem Nachwort an den Herzog (Abschn. XXXVI): ‚das püch hab ich . . . . . volbracht vnd zu tütsch gemacht, als es von wort zu wort jn latein geschriben stät.' Das ist nicht durchaus der Fall. —

Auslassungen Hartliebs:

Die größte Lücke, die Hartliebs Verdeutschung aufweist, klafft im Abschn. 22.[20]) Hier fehlt eine kürzere Erzählung, die AC als Beispiel für den Ungehorsam der Frauen anführt. Sie lautet (Trojel, S. 348): ‚Sed et legitur, quod vir quidam

[20]) In der Folge sind die Zahlen der Abschnitte statt mit römischen kürzer in arabischen Ziffern angegeben.

sapientissimus fuit exosam habens uxorem. Qui causa criminis evitandi eam nolens propria interimere manu, sciens, mulierem libenter in vetita niti, vas pretiosissimum praeparavit et in eo vinum optimum et odoriferum cum veneno mixtum apposuit et ait uxori: ‚Uxor dulcissima, cave, ne vasculum praesens attingas, nec de hoc liquore quomodolibet praelibare praesumas, quia res est venenosa et humanae contraria vitae. — Mulier vero vetita mariti contemnens, quum nondum procul abisset, de inhibito liquore praesumpsit et sic est penitus interempta veneno.‘

Daß Hartlieb diese Geschichte ausläßt, mag verwunderlich erscheinen, da Erzählungen dieser Art ganz nach dem Geschmack der damaligen Zeit waren. Es scheint aber, daß H diese Geschichte nicht beweiskräftig genug gegolten hat, da sie nicht mit einem bekannten Namen verknüpft ist wie David, Salomo oder Samson, deren Taten oder Schicksale öfter als Beispiel oder Beweis von AC herangezogen werden. Vielleicht drängte H auch zum Schluß, wie überhaupt die Übersetzung nicht allzu breit angelegt ist. Übrigens gibt an dieser Stelle H selber die Auslassung mit den Worten an: ‚das ist ain stück, das wil ich nit teutschen.‘ —

Weitere Auslassungen erscheinen wesentlich belangloser: Abschn. 12: ‚et econtra: Qui maiores sibi facit offensas, eum sibi magis cognoscit esse subiectum.‘ Dieser Gegensatz erschien H überflüssig. Abschn. 13: ‚Quum igitur omnia sequantur ex amore nefanda, nullumque inde bonum evenire cognoscatur sed infinitas hominibus procedere poenas. . . .‘ Diese Stelle wiederholt das Vorhergehende. Abschn. 16: sed earum verecundia repelleris ab aula. Nam ob avaritiam fures omnes sunt mulieres et loculos reperiuntur habere.‘ Auch hier wiederholt AC das Gleiche. Ebenso kurz darauf: ‚et hoc ideo, quia nulla reperitur femina dives, sicut nec ebrio unquam satis potasse videtur.‘ Abschn. 20: ‚Sit ergo tibi pro generali regula definitum, quod nihilo facile poteris in muliere carere, si saepius curaveris eam splendida mensa cibare.‘ Durch Weglassen dieser Wiederholung unterstreicht H die Rhetorik des vorhergehenden Satzes.

Hiermit sind die Auslasungen H's aufgeführt, und es ist keine Frage, daß H sie mit Absicht hat fortfallen lassen, mit Ausnahme der Erzählung im Abschn. 22 sicher nicht zum Schaden der Übersetzung, die dadurch, wenn auch nicht erheblich, an Konzentrierung gewinnt.

Zusätze Hartliebs:

Diesen Textauslassungen H's stehen eine Reihe von Zusätzen gegenüber, die alle bewußt hinzugefügt erscheinen.

Drei Texterweiterungen sind ganz gleichen Inhalts: Abschn. 13: ‚mit der vernunft. wann doch die vernunft allen dingen wol widersteen mag,' Abschn. 13 (gleich darauf): ‚vnd mit der vernunft ist jr wider zesteen.' Abschn. 16: ‚vnd sy überwinden mit rechter vernunft.' Hier verficht also H den Gedanken der Anwendung der Vernunft im Kampfe gegen die unreine Liebe. Von der Seite des Arztes ist diese Einstellung zur Vernunft auch verständlicher; dem Theologen AC erscheint sie bedeutungsloser.

Weitere Anfügungen H's dienen der Deutlichkeit, die ihm erstes Erfordernis zu sein scheint. Abschn. 15: ‚vnd doch mit andern wiben vnkeusch getriben hät.' Dieser Zusatz ist notwendig nach dem Sinne des Früheren. Abchn. 19: ‚wann ee sy jrem getrewen ee man domit zu hilf komen, ee liesz sy in in armut komen vnd mangel haben. Die wib haben ouch in dem kain gewyszen.' Hierdurch wird das Vorhergesagte verstärkt. Abschn. 30 hat einen Zusatz H's, der zum Teil wohl auf Rechnung der Abschreiber zu setzen ist: ‚ouch so vindt man annderszwo jn der heyligen geschrift: „Alle boszhait ist clain vnd wenig gegen dem vbel und boszhait der wiber!" Salomon spricht kain wib gut', Die letzten fünf Worte erscheinen kurz vorher schon; das angebliche Bibelzitat dürfte wenig überzeugend sein. — Als letzter ist ein Zusatz in Abschn. 31 anzuführen: ‚wann es ist ouch vor offt mit starcken argumentten bewärt, das ain wib ain leidelich vnuersucht tier ist, darumb sy niemand so inprünstigklich lieb haben solle,' der in seiner Derbheit einen kräftigeren Abschnittschluß darstellt, als es bei AC der Fall ist. Die Zahl und der Umfang der Zusätze H's ist also nicht erheblich. Dennoch sind alle mit Überlegung angefügt, zum Zwecke der Verdeutlichung und Verstärkung.

Freiheiten Hartliebs:

Wenn H eine Stelle bei AC: ‚Est etenim mulier tanquam cera liquescens, quae semper est formam novam parata suscipere et ad sigilli cuiuslibet impositionem mutari' im Abschnitt 21 wiedergibt: ‚wann ain wib ist glich sam ain waichs wachs, das sich zu aller czeit biegen läst vnd yetz dicz ytz das wird vnd nymmer zu ainer form bleibt, sunder es verbandelt sy von leicht,' so haben wir damit ein charakteristisches Beispiel der Übersetzungsart H's. Es ist kein wörtliches Übertragen, kein sklavisches Abhängigsein von der lateinischen Vorlage, aber auch keine freie Verdeutschung dem Sinne nach. Immer ist bei H's Text die mehr oder weniger enge Verbindung mit dem Urtext erkennbar. Ein anderes Beispiel mag die registerähnliche Aufreihung der

‚weib schant vnd laster' am Ende von Abschn. 16 liefern. Bei AC steht dafür eine Satzperiode: ‚Ad haec mulier omnis non solum naturaliter reperitur avara, sed etiam invida et aliarum maledica, rapax, ventris obsequio dedita, inconstans, in sermone multiplex, inobediens et contra interdicta renitens, superbiae vitio maculata et inanis gloriae cupida, mendax, ebriosa, virlingosa, nil secretum servans, nimis luxuriosa, ad omne malum prona et hominem cordis affectione non amans.' Es ist wohl nicht zu bestreiten, daß H's Art der Wiedergabe übersichtlicher ist.

Sehr viel Freiheiten in H's Übersetzung werden dadurch bedingt, daß die Anfangsbuchstaben der Abschnittsanfänge ein Akrostichon bilden sollen. Bei Abschn. 2 beginnt ein Abecedarium unter Fortlassung der Buchstaben J, V und W. Der nächste Abschnittsbeginn hat ein O (bei M2 ein W); dann ergeben die Anfänge den Namen HARTLIEP (— B bei W und Dr). Die letzten Buchstaben HAD scheinen ohne Bedeutung zu sein. Am reinsten gibt D1 die Akrosticha wieder; die Abschreiber der andern Hss haben teilweise das Wortspiel gar nicht bemerkt und es durch Änderungen zerstört. Die Verstümmelung zu Beginn des Abschn. 22 ist auch mit Rücksichtnahme auf das Akrostichon entstanden.

Auf andere Irrtümer H's ist schon im Sammeltext hingewiesen. Wenn H ‚illum a suo concubitu non repellit' mit ‚sy verschmächt in nicht' übersetzt, so wollte er wohl den derben Ausdruck vermeiden (Abschn. 29); daß H aber ‚licet manu divina sine hominis fuerit facto plasmata' im Abschn. 20 nicht wiedergibt, liegt wohl daran, daß H, wie schon Drescher erwähnt, nicht Griechisch konnte. Sonst wendet H Fremdworte, wenn auch selten, an. So gebraucht er: ‚ration, mit arggumenten, officy, person, creatur, mit subtilem synn, tractät', dazu kommen in Buch I und II noch: ‚von den vier graden, die element, nach mensur, artickel, maiestät.' Reines Latein bringt H in den Ausdrücken: ‚Correctus, philosophum, Deo gratias und Item.'

Nicht klar erscheint, daß H in Abschn. 2 ‚utroque testamento' mit ‚in der altten vnd nüwen ee' übersetzt, oder ‚tanta prosapia clarus' mit ‚kunstreich' Abschn. 12; ebenso verwunderlich ist die Übertragung von ‚Sicut enim Epicurus .. credit' in ‚wann als ain fräsz maint' Abschn. 17. Hier dürfte Textverstümmelung bei der lateinischen Vorlage oder bei H's Originalübersetzung vorliegen.

Diese Stellen kann man kaum als Irrtümer ansprechen. Beabsichtigt ist auch die Wiedergabe von ‚physicalis auctoritas' mit ‚philozophy' (Abschn. 14) oder ebenda ‚in dictis

physicalibus' mit ‚in den büchern der philosophei'. Gemeint ist beide Male die Medizin, die H aber im ganzen Werke nicht nennt oder auch nur andeutet, ‚artis mathematicae malificia' (Abschn. 30), einen merkwürdigen Ausdruck AC's, verdeutscht H sinngemäß mit ‚zoubery'. Hier begibt sich H auffälligerweise einer Möglichkeit, den Lesern seine Bildung zu beweisen. Er übersetzt einfach und verständlich. So vermeidet er antike Namen: Abschn. 2: Veneris actus = flaischlich wollust der mynn; Veneris contagio = der wib vnkeusch (Abs. 13); Veneris opere = vnkeusch (14) oder Abs. 2: Veneris operibus = der mynn spil oder bulschafft. Desgleichen: Abs. 2: ad Tartareos laqueos = in die pitter ewig hell; 12 ad Tartara = zu der hellen; und ebenda: cum Tartareis . . poenis = mit hellischer martter. Der einfachen Deutlichkeit dient auch die Übertragung: evangelica Scriptura = haillig schrifft (Abs. 8), wenngleich in den Büchern I und II der Ausdruck ‚evangelisch' vorkommt.

Schwülstige oder rhetorische Ausdrücke wendet H gern ins Einfache: Abs. 2: Rex coelestis = got, Abs. 10: si maligno spiritu concitante amoris aculeis incitetur = wann er mit der bulschafft vmb gang; ebenda: Deo dedicatas feminas = closterfrowen; Abs. 20: si appetitus eam inquietat edendi = wann sy hungert; Abs. 23: cuiuslibet eam generis cruciatu adstringat = thät ir laid . . vnd wee. Überhaupt ringt H um volkstümliche Ausdrucksweise: Abs. 2: antiqui hostis vinculi = gesellschafft vnd pain des alten veindts des teufels; Abs. 8: stridor dentium = gryszgrämen der zene; Abs. 10: quasi sub alterius disciplina degimus = wir gon vmb mit der pettler wicz; Abs. 13: filii ex fornicatione progeniti = panckarten vnd vneliche kind; Abs. 15: actus mortiferos = tötlichen schelm der vnkeusch; endlich Abs. 14: cerebri et mentis alterationes inducit = dem wirt das hyrn sincken. Letztes mag auch als ärztlicher Ausdruck gedacht sein. Freilich hat auch H Wendungen, denen für uns etwas Poetisches anhaftet, z. B.: Abs. 1: confertissimam plenamque doctrinam = recht strausz vnd weg; Abs. 2: veneris operibus = der mynn spil; Abs. 6: gladius amoris = der mynn stral (Irrtum H's?); Abs. 16: mundi partes plurimas = vil end der welt; oder ebendort: regio decoreris honore = ainer künigklichen kron wirdig. —

Endlich seien noch Beispiele dafür angeführt, wie H poetische Zitate des Originals verdeutscht:

Zunächst ist auffallend, daß H eine Stelle bei AC, die Stabreim verwendet, Abs. 12: ‚quin ipse est via, veritas et vita', nicht übersetzt hat. Wendet H doch sonst gern Stab-

reim an: gab vnd gut, vnwird vnd vnwillen, weis wort oder werck (wanndl), on orden, ewig erbschafft, oder in Buch I und II: wibs wort vnd wandel, werck vnd wise, rüw noch rast, sticht vnd stett, usw. Seltener sind Worte mit Endreim: geschray vnd gespay, schimpflich vnd gelimpffig. Hierher gehören auch Wortstammwiederholungen: hertterlich dann hert, laid laiden, mit trewen so treulichen nitt vertrut, lieb noch mynn lieplich vnd mynnlich, laidig laiden, dazu aus Buch I und II: senlichen senen, mit dienstlichen diensten dienstlich berait. —

Es zeigt sich bei einer Zusammensellung, daß H zur Verdeutschung von Zitaten poetischer Art versucht, dem Vorlagetext gerecht zu werden. H wendet dabei eine beschwingte Prosa an: Abschn. 23 überträgt H eine Stelle aus Ovid, Fast. I, 419: ‚Inquinat egregios adiuncta superbia mores' in ‚Hofart verderbt vnd vermailigt all edel tugent vnd sitten' und ist dabei bemüht, den Hexameter mit einem Hexameter wiederzugeben. Das Gleiche gilt für die Stelle Ovid, Metamor, II, 845: non bene conveniunt nec in una sede morantur = mügent ye nit by einander zu husz sin. H. erstrebt hier sichtlich gleichen Rhythmus mit der Vorlage. (Abs. 9.) Ein Hexameter aus Luciani Pharsaliae, I, 281 (Abs. 21): Tolle moras, semper nocuit differre paratis' wird ebenfalls rhythmisch dem Urtext angenähert: nit harr lang, wann harren pringtt offt grossen schaden. Ein Pentameter, Ovid, Epod, I, 12 (Abs. 6): Res est solliciti plena timoris amor wird von H jambisch wiedergegeben: wann lieb mag sunder vorcht nit wesen. Freier ist das bekannte Distichon im Abs. 4: Quum fueris felix, multos numerabis amicos. Tempora, quum fuerint nubila, solus eris übertragen: wann du bist glücksälig, so haustu vil fründ, wann aber din tag tunckel sind, so belipst du allain. Ein weiteres Distichon (Abs. 16): Fertilior seges est alienis semper in agris, vicinumque pecus grandius uber habet verdeutscht H in beschwingter Rede: ains andren sat ist allbeg schöner vnd der nachbaur hat allczit die vaisten öchsen. Schon AC zitiert oft fehlerhaft; natürlich ist dann H's Übertragung auch nicht vorbildlich: Age enim, rumpe moram, quia varium et mutabile semper femina = O, rümpa nym dir der weil, wann wanckel vnd vnstät sind die wib zu aller zit. (Abs. 21.) — (Marcianus Capella, Aeneis IV, 169/70.) —

Abs. 22 enthält einen Hexameter aus Ovid, Amorum lib. III, 17: Nitimur in vetitum cupimus semperque negatum. Hier überträgt H in freiem Rhythmus: Was verpotten ist, das geren wir zu tun vnd was versagt ist, das liept vast.

Stellen aus der Bibel werden von H in einer Form öfter wiedergegeben, die Ansätze beschwingter Rede erkennen läßt: Abs. 10: Nam, ubi viride cognoscis arescere lignum, ibi aridum adustione consumitur = wann wa ain grün holcz verdert wirt, da ist das türr gar schnell verprant. Oder Abs. 11: Ecce enim et in iniquitatibus conceptus sum et in peccatis concepit me mater mea = Nymb war, ich pin in sünden vnd in boszhait entphangen. Oder Abs. 13 (Math. 19, 6): Quos Deus coniunxit, homo non separet = wölchs gott zu samen gefügt hat, die mag der mensch nit geschaiden. Das Gleiche gilt in Abs. 13 von der Verdeutschung von Math. 19, 5: Propter hoc relinquet homo patrem et matrem et adhaerebit uxori suae, et erunt duo in carne una = ain man verläst vatter vnd mutter vnd wirt sich haltten zu sinem eewib — vnd sy vnd er sind czway in ainem lib.

Diese Beispiele beweisen, daß H's Sprachgefühl den poetischen Stellen in der Vorlage nachzukommen versucht. Natürlich gelingt ihm dies nicht immer gleich gut. Wie man ja überhaupt von H in so früher Zeit der deutschen Übersetzertätigkeit keine ausgesprochenen Meisterleistungen erwarten darf. So leidet H's Verdeutschung empfindlich an der ständigen Verwendung von ‚wann' und ‚syd', mit denen er die meisten Sätze einleitet und verbindet. Auch die Häufung von Synonymen gehört zu den Schwächen der Übersetzung, wenngleich sie in damaliger Zeit als Mittel zur Verdeutlichung selbstverständlich war. Hierüber ist ja von Wenzlau und Drescher ausführlich gehandelt worden. Demgegenüber verfügt H aber auch über einen großen Wortschatz und wendet ihn bewußt an. So gibt er z. B. ‚ratio' mannigfach wieder mit: bewysung, vnderwissung, ration, vrsach und bewerung. Wechsel des Ausdrucks zeigt auch die Übersetzung von ‚amans' oder ‚amator' durch buler, minner, liebhaber, mynnsüchtiger, mynnsiecher. —

Alles in allem ist H's Verdeutschung für die Entwicklung deutscher Übersetzungskunst und damit einem wichtigen Zweig deutschen Geisteslebens hoch wichtig geworden. Sie vermittelte fremdes Wissen und befruchtete die deutsche Stilkunst in gleichem Maße. H ist mit ein Wegbereiter für den Humanismus. Eine Grundforderung der Stilkunst ist aber bei H schon erfüllt: Klarheit und Deutlichkeit. H's Bemühen in diesem Sinne gibt seiner Leistung den grundlegenden Wert.

Literaturverzeichnis.

‚Allgemeine Deutsche Biographie' (Oefele), Leipzig 1875 ff.

Aretin, Christ. v., ‚Aussprüche der Minnegerichte', München 1803.

Barack, Karl Aug., ‚Die Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen', Tübingen 1865.

Brunet, Jacques Charles, ‚Manuel du libraire', Paris 1860.

Drescher, Karl, ‚Johann Hartlieb. Über sein Leben und seine schriftstellerische Tätigkeit', Euphorion, Zeitschrift für Literaturgeschiche, Bd. 25 (1924) und Bd. 26 (1925).

Ebert, Friedr. Adolf, ‚Zur Handschriftenkunde', Leipzig 1825.

‚Gesamtkatalog der Wiegendrucke', herausgegeben von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Leipzig 1926.

Goedecke, Karl, ‚Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen', 2. Aufl., Dresden 1884.

Gregorovius, Ferd., ‚Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter', Stuttgart 1865.

Hirsch, Siegmund, ‚Das Alexanderbuch Johann Hartliebs', Palaestra Bd. 82, Berlin 1909.

Hoffmann v. Fallersleben, ‚Verzeichnis der altdeutschen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien', Leipzig 1841.

Jahn, Joh. Christian, ‚P. Ovidii Nasonis, quae supersunt, opera omnia', Lipsiae 1828.

Poppen, Hans, ‚Das Alexanderbuch Johann Hartliebs und seine Quelle', Heidelberger Diss. 1914.

Riezler, Sigmund, ‚Geschichte Bayerns', Gotha 1889.

‚Tabulae codicum manu scriptorum in bibliotheca palatina vindobonensi asservatorum', 1864—75.

Trojel, E., ‚Andreae Capellani regii Francorum de Amore libri tres', Hauniae 1892.

Ulm, Dora, ‚Johann Hartliebs Buch aller verbotenen Kunst', Halle 1914.

Wenzlau, Friedr., ‚Zwei- und Dreigliedrigkeit in der deutschen Prosa des 14. und 15. Jahrhunderts', Halle 1906, Diss.

Die ältere Literatur über Hartlieb, bestehend aus ganz vereinzelten Angaben von geringer Bedeutung, ist bei Drescher, Poppen und Ulm zu finden.

Lebenslauf.

Ich, Hans Georg Karl Anton Wieczorek, bin am 1. Juli 1903 als Sohn des Kaufmanns Emil Wieczorek und seiner Ehefrau Helene geb. Reeps zu Stettin geboren und bin protestantischer Konfession. In Stettin besuchte ich die Otto-Schule (Mittelschule) und von Ostern bis Johannis 1913 die Sexta des Marienstifts-Gymnasiums. August 1913 trat ich in die Sexta des König-Wilhelms-Gymnasiums in Breslau ein und verließ diese Anstalt Michaelis 1922 mit dem Reifezeugnis. Ich studierte an den Universitäten Breslau (W.-S. 1922/23—S.-S. 1924, und S.-S. 1926), Berlin (W.-S. 1924 bis 25) und Wien (S.-S. 1925—W.-S. 1925/26) und hörte bei den Professoren Siebs, Drescher, Koch, Kühnemann, Roethe, Petersen, Herrmann, Brecht, Castle und Arnold (Deutsche Literaturgeschichte und Germanistik), Grisebach, Landsberger, Goldschmidt, Weisbach, Hildebrandt, Kauffmann, Strzygowski und Schlosser (Kunstgeschichte), Weege und Reisch (Archäologie). — Allen diesen Herren, die mich wissenschaftlich förderten, danke ich an dieser Stelle. —

W.-S. 1926/27—S.-S. 1927 studierte ich am Neuen Wiener Konservatorium Gesang, den ich neben dem Universitätsstudium seit 1920 betreibe, und war dann während der Spielzeit 1927/28 am Breslauer Stadttheater (Opernhaus) als Opernsänger tätig.